

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen

Band 52

Impressum

Herausgeber :
Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen

Redaktion:
Bianca Oswald, Hans Lohmann

Preis der gedruckten Ausgabe: 2,50 EUR
Eine kostenlose PDF-Version dieser
Ausgabe finden Sie zum Download
im Publikationsservice (früher Webshop)
des LDS NRW.

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Bestellungen nehmen entgegen:

das Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW,
Postfach 10 11 05,
40002 Düsseldorf,
Mauerstraße 51,
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-2172/3516
Telefax: 0211 442006
Internet: <http://www.lds.nrw.de>
E-Mail: poststelle@lds.nrw.de

sowie der Buchhandel.

Pressestelle:
0211 9449-2521/2518

Zentraler Informationsdienst:
0211 9449-2495/2525

© Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW, Düsseldorf, 2008

Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellenangabe
gestattet.

Bestell-Nr. Z 08 1 2008 54

ISSN 1619-506X

Inhalt

**Der neue Produktionsindex des LDS NRW
– Methodische Änderungen und ihr Einfluss auf die Ergebnisse** 3
Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

Wer wohnt in den eigenen „vier Wänden“? 14
Dr. Wolfgang Seifert

Index 22

Zeichenerklärung

(nach DIN 55 301)

- 0 weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- nichts vorhanden (genau null)
- . Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
- . . . Zahlenwert lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor
- () Aussagewert eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann
- / keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist
- x Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- p vorläufige Zahl
- r berichtigte Zahl

Abweichungen in den Summen erklären sich aus dem Runden der Einzelwerte.

Der neue Produktionsindex des LDS NRW – Methodische Änderungen und ihr Einfluss auf die Ergebnisse

Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

Mit dem Wechsel auf das neue Berichtsjahr 2007 hat das LDS NRW die Basis des Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe auf das Jahr 2000 angepasst. Zusammen mit dieser Umstellung wurde auch das Berechnungsverfahren modifiziert, sodass die Qualität der Ergebnisse und ihre Vergleichbarkeit mit Daten auf Bundesebene weiter verbessert werden konnte. Dabei ist die grundsätzliche Methodik unverändert geblieben und auch die zurückgerechneten Daten für hoch aggregierte Zeitreihen unterscheiden sich nur marginal von früheren Publikationen. Allerdings konnten bereits auf der Ebene einzelner WZ-2-Steller deutliche Abweichungen beobachtet werden. Die bisherigen Erfahrungen machten deutlich, dass vor allem die Verwendung alternativer Maßeinheiten sowie die vierteljährliche Anpassung der Monatsindizes spürbaren Einfluss auf die Ergebnisse nehmen.

1 Einleitung

Das LDS NRW berechnet aus den absoluten Angaben verschiedener Statistiken einen monatlichen Index für die Produktionsleistung des Produzierenden Gewerbes in Nordrhein-Westfalen. Hierbei werden neben dem Verarbeitenden Gewerbe auch die Leistungen aus dem Bergbau, der Gewinnung von Steinen und Erden, dem Baugewerbe und der Energiewirtschaft einbezogen.

Zwar orientiert sich das Verfahren an der grundsätzlichen Methodik, wie sie auch bei anderen statistischen Anbietern in Deutschland und im Ausland üblich ist. In der Vergangenheit blieben kleinere vor allem technisch bedingte Unterschiede allerdings bestehen. Somit konnte nicht ausgeschlossen werden, dass beobachtete Unterschiede zwischen den Ergebnissen für NRW und das gesamte Bundesgebiet in gewissem Maße auch eine Folge der unterschiedlichen Berechnungsprozesse war.

Aus diesem Grund wurden die Berechnungen des LDS NRW an das Verfahren des Statistischen Bundesamtes angepasst.¹⁾ Um den Aktualisierungsaufwand für die Datennutzer möglichst gering zu halten, wurde die Umstellung des Verfahrens

1) Vielen Dank an das Statistische Bundesamt für die freundliche Unterstützung.

mit der turnusmäßig notwendigen Neubasierung für das Jahr 2000 zusammengelegt.

2 Grundsätzliche Methode

Grundlagen

Der Sinn der Indexberechnung besteht darin, die Veränderung in der Produktionsleistung der verschiedenen Wirtschaftszweige so darzustellen, dass sie auf einfache Weise direkt miteinander verglichen werden können. Zwar lassen sich auch aus den absoluten Daten der Produktionsstatistik Veränderungsdaten für die einzelnen Zweige berechnen. Die Vergleichbarkeit dieser Daten ist allerdings stark eingeschränkt, da sie sich auf unterschiedliche Größenverhältnisse beziehen. So ist beispielsweise ein Wachstum von 20 Prozent zwar für den jeweiligen Wirtschaftszweig sehr bedeutend, für die gesamte Industrie in NRW mitunter aber nicht. Das Problem wird noch dadurch verschärft, dass sich im Zeitverlauf die Größe der Wirtschaftszweige laufend verändert.

Dieser Effekt lässt sich bereinigen, indem die Produktionsdaten nicht absolut, sondern im Vergleich zu einer Bezugsgröße in Form von „Messzahlen“ dargestellt werden. Bei der sogenannten Laspeyres-Methode wird als Bezugsgröße das Pro-

duktionsniveau desselben Wirtschaftszweiges in einem festen Basisjahr verwendet.²⁾ Durch eine solche Umrechnung in größenneutrale Messzahlen lassen sich die Veränderungen eines Wirtschaftszweiges selbst über mehrere Jahrzehnte hinweg direkt miteinander vergleichen.

Erst durch Aggregation und Gewichtung aber wird die Messzahl zum Index. Hier kommt der zusätzliche Vorteil von Messzahlen zum Tragen, dass Zeitreihen in einer einheitlichen fiktiven Maßeinheit dargestellt werden können. Solche Zeitreihen bezeichnet man auch als „dimensionslos“. Aufgrund dessen lassen sich alle Reihen zu beliebigen Aggregaten zusammenfassen, obwohl die Produktion ursprünglich nach Stückzahlen, in Arbeitsstunden oder nach Absatzwert erfasst wurde.

Über die sogenannte Gewichtung schließlich wird dabei auch wieder die Größe³⁾ der verschiedenen Wirtschaftszweige berücksichtigt. Damit wird die Struktur des Aggregates, also die relativen Anteile aller einzelnen Zweige, korrekt wiedergegeben. Niveau und Veränderung der Indexreihe eines großen Wirtschaftszweiges haben somit auch wieder einen großen Einfluss auf das entsprechende Niveau und den Verlauf der Indexreihe für das Aggregat.

2) Für eine formale Darstellung und der Interpretation der Berechnungen im Produktionsindex des Statistischen Bundesamtes vgl. Balderherl (2000, 2003). Zu alternativen Verfahren der Berechnung von Produktionsindizes vgl. u.a. Fisher/Shell (1997). Als erster Einstieg in die Methode sind allerdings auch verschiedene Online-Quellen verfügbar. Eine anschauliche Darstellung findet sich z. B. auf den Internetseiten bei Statistics Finland unter http://www.stat.fi/tup/verkkokoulu/data/ind/03/02/index_en.html. – 3) „Größe“ ist hier eher im Sinne der relativen Bedeutung des Wirtschaftszweiges im Aggregat zu verstehen, was auch im Begriff des „Gewichts“ zum Ausdruck kommt. Zur Vereinfachung wird das Gewicht oft auch in absoluten Größeneinheiten angegeben. Das Kriterium „Größe“ kann aber anhand jedes beliebigen Merkmals bestimmt werden, sofern es sich in einem ordinalen Maßstab abbilden lässt.

Exkurs

Ein Nachteil der Laspeyeres-Indizes besteht darin, dass Veränderungen in den Größenverhältnissen der Wirtschaftszweige nur durch sprunghafte Änderungen der Gewichtungen berücksichtigt werden können. Wie bei vielen anderen Indexberechnungen wird diese Anpassung im Produktionsindex NRW alle fünf Jahre durchgeführt, wenn auch das Basisjahr der Indexreihen aktualisiert wird.

Nach Erfahrungen des LDS NRW ist es für Statistiknutzer mitunter sehr mühselig, die aus veränderten Gewichten resultierenden Korrekturen ganzer Zeitreihen nachzuvollziehen. Anschaulicher wird eine Gewichtung von Indexreihen allerdings, wenn man sich Analogien zur Physik zunutze macht. Sollen beispielsweise zwei Zeitreihen aggregiert werden, so bilden die Berechnungen der Indexgewichtung denselben Effekt nach, wie er beim Mischen von Stoffen mit unterschiedlicher Temperatur, Gewicht oder Farbe beobachtet werden kann.

Beispielsweise lassen sich die Wellenlängen von Farben umrechnen, sodass man für die Farbe Blau eine niedrige Messzahl und für die Farbe Gelb eine hohe Messzahl erhält. Zwei verschiedene Indexreihen kön-

nen auf diese Weise auch als Eimer mit der Farbe entsprechend des Niveaus der Indexreihe dargestellt werden. „Aggregation“ bedeutet in diesem Bild, dass ein dritter Eimer mit Farbe aus den anderen beiden Behältern gefüllt werden soll. Die „Gewichtung“ bestimmt dabei, wie viel Farbe aus jedem der zwei Eimer dabei verwendet wird. Wird dem gelben Eimer (Indexreihe mit hohem Niveau) „mehr Gewicht“ gegeben, so ist demnach ein größerer Anteil gelber Farbe im dritten Eimer (Aggregat) enthalten. Eine optimale Mischung vorausgesetzt wird die Mischfarbe dann Grün, Limonengrün oder sogar wieder Gelb sein. Werden umgekehrt mehr Anteile der blauen Farbe verwendet, so wird die Mischfarbe entsprechend starke Blautöne annehmen. Auch wenn mehr als zwei Farben gemischt (Indexreihen aggregiert) werden, gilt dasselbe Prinzip. Auf analoge Weise wird bei einer Gewichtung von Indexzeitreihen das Niveau jedes einzelnen Monatswertes und damit der Verlauf der Zeitreihe für das gesamte Aggregat bestimmt.

Darüber hinaus wird an diesem Bild deutlich, dass ein gewichtetes Aggregat niemals größer (kleiner) als die jeweils größte (kleinste) enthaltene Zeitreihe sein kann. Mit blauer und gelber Farbe lässt sich weder Rot (höhere Indexwerte) noch Violett (niedrigere Indexwerte) mischen.

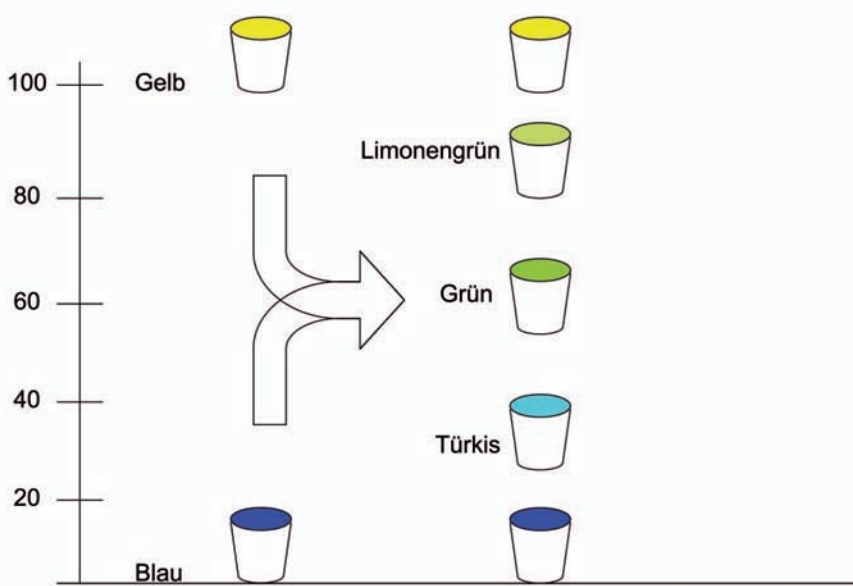
Ergänzt wird die Indexberechnung durch weitere Bereinigungs-schritte. So wird zunächst der Effekt der Preissteigerungen gegenüber dem jeweiligen Basisjahr herausgerechnet. Natürlich sind die tatsächlichen Einnahmen eines Unternehmens nicht irrelevant. Allerdings lässt erst die Preisbereinigung einen Rückschluss darauf zu, welches Volumen hinter den gemeldeten Produktionswerten steht. Erst ein Wachstum des Volumens kann als Indiz z. B. für einen gestiegenen Bedarf der Unternehmen nach Investitionen und Arbeitskräften interpretiert werden. Aufgrund dessen stehen preisbereinigte Daten bei konjunkturellen Interpretationen oft im Vordergrund.

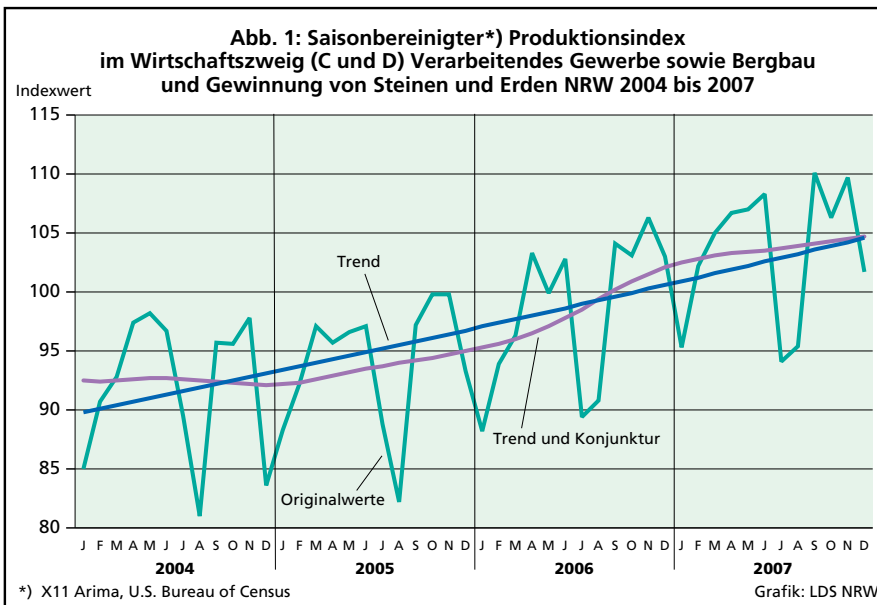
Des Weiteren wird neben der Gewichtung nach Produktionswert auch eine Gewichtung nach Bruttowertschöpfung im Basisjahr durchgeführt. Dadurch wird berücksichtigt, dass die Produktion für die heimische Wirtschaft größere Einflüsse hat, wenn die Prozesse umfangreich oder die Ergebnisse der Arbeiten besonders wertvoll sind. Sollten umgekehrt in einem großen Wirtschaftszweig sehr viele Vorleistungen eingekauft und in NRW nur noch montiert werden, so relativiert sich die Bedeutung des Wirtschaftszweiges für den heimischen Standort.

Neben diesen Indexreihen bietet das LDS NRW auch arbeitstäglich bereinigte Ergebnisse an. Bei diesen Ergebnissen sind zusätzlich die in verschiedenen Jahren unterschiedliche Anzahl der Arbeitstage in einem Monat berücksichtigt, wie sie zum Beispiel aufgrund der beweglichen Feiertage entstehen. Dadurch lassen sich vor allem Vorjahresvergleiche besser beurteilen, da der gleiche Monat in den verschiedenen Kalenderjahren oft eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen enthält.

Schließlich führt das LDS NRW für den Gesamtindex und für vier Gruppen ausgewählter Güter (Hauptgruppen) eine Saisonbereinigung durch. Bei diesem Verfahren wird davon ausgegangen, dass sich die Ursachen für die beobachteten Schwankungen der Produktionsindizes in

Funktionsweise einer Gewichtung am Beispiel eines Farbmodells





zwei Arten unterscheiden lassen. Erstens wirken kurzfristige Impulse wie z. B. zufällige Ereignisse, Ferienzeiten oder jahreszeitliche Veränderungen. Zweitens wirken langfristige Effekte, die im Verlaufe mehrerer Jahre ihre Wirkung auf die Produktionsindizes entfalten. Bei der Betrachtung konjunktureller Entwicklungen sind diese vergleichsweise langfristigen Schwankungen die entscheidende Größe. Durch statistische Berechnungen werden daher die Auswirkungen der kurzfristigen Einflüsse – soweit möglich – wieder bereinigt, sodass die „im Hintergrund“ stattfindenden konjunkturellen Schwankungen deutlicher werden (Abb. 1).

Arbeitsschritte⁴⁾

Als Datenquelle zur Berechnung des Index dienen die Angaben der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden, welche im Rahmen der amtlichen Produktionsstatistik erhoben werden. Erfragt werden die monatlichen bzw. vierteljährlichen Produktionswerte, sofern die Produkte an Dritte verkauft werden und damit aktuelle Absatzpreise bekannt sind. Ergänzend zu den Wertangaben werden auch die Mengenangaben der Produktionsvolumina erhoben.

4) Für eine alternative Beschreibung des Verfahrens, insbesondere zu Fragen der Wertschöpfungsgewichtung, vgl. Bald-Herbel (2003).

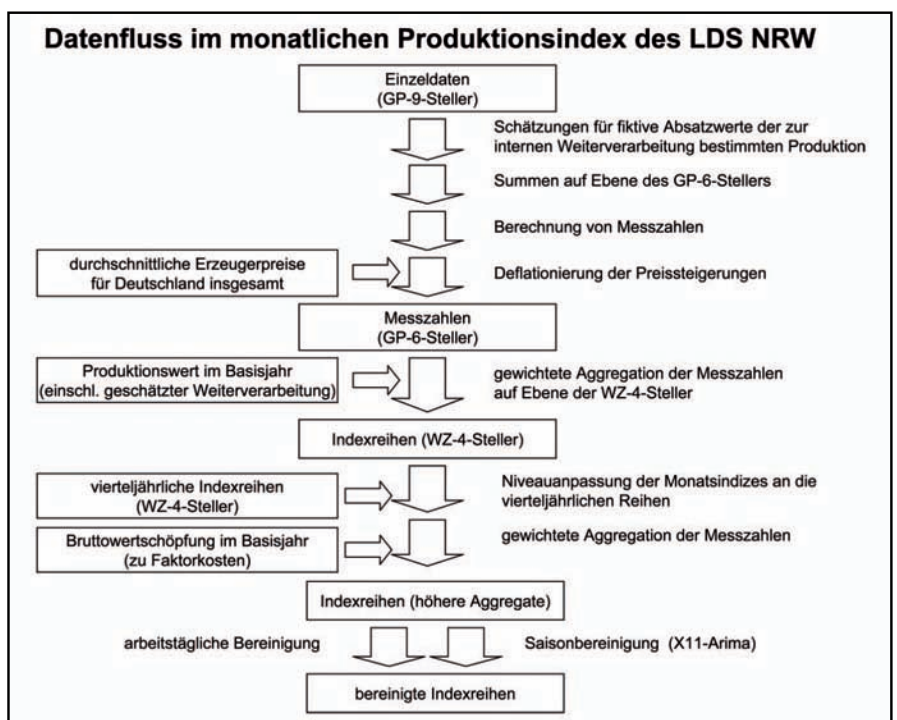
Die eigentliche Berechnung des Index beginnt damit, dass zunächst für die Fälle, in denen die Produktion nur in Mengeneinheiten vom Betrieb angegeben wurde, fiktive Absatzwerte errechnet werden. Dazu wird auf die Durchschnittspreise dieser Güterarten zurückgegriffen, die sich entweder aus anderen Daten desselben Betriebes oder aus den Angaben vergleichbarer Gruppen von Betrieben errechnen lassen. Auf diese Weise erhält man erstens eine gemeinsame Maßeinheit für alle Güter, die in nachfolgenden Arbeitsschritten in einer ersten Messzahl zusammengefasst wer-

den sollen. Zweitens lässt sich somit die über mehrere Jahre fortschreitende Wertschöpfungsentwicklung berücksichtigen.

Die einheitlich in Eurowerten dargestellten Produktionsdaten werden dann gemäß dem „Güterverzeichnis der Produktionsstatistiken“ (GP) von der 9-stelligen auf die 6-stellige Hierarchieebene aggregiert und in Messzahlen mit festem Basisjahr umgerechnet. Diese Messzahlen werden schließlich mit den durchschnittlichen bundesdeutschen Erzeugerpreisen des jeweiligen Monats deflationiert (vgl. Abb. 2). Zwar wäre hier eine genauere geografische Abgrenzung wünschenswert für eine korrekte Preisbereinigung. Leider sind aber für Erzeugerpreise keine Daten auf Ebene der Bundesländer verfügbar, sodass dieser Tatbestand in Kauf genommen werden muss.

Mit den Produktionswerten des Basisjahres werden die Messzahlen schließlich gewichtet und auf der Ebene des 4-stelligen Schlüssels der „Klassifikation der Wirtschaftszweige“ (WZ) zusammengefasst.

Auf der Ebene der WZ-4-Steller erfolgt auch der Abgleich mit dem Index der vierteljährlichen Produktionsstatistik, der gegenüber den monatlichen Daten den Vorteil eines



größeren Abdeckungsgrades aufweist. Für den Abgleich wird für jedes Quartal der vierteljährliche Index mit dem Durchschnitt der entsprechenden drei Monatsindizes verglichen. Der beobachtete Unterschied wird jedem Monatsergebnis zugerechnet. Auf diese Weise bezieht sich das monatliche Ergebnis auf den erheblich größeren Berichtskreis der vierteljährlichen Produktionsstatistik. Methodisch ist damit lediglich der Nachteil verbunden, dass zwischen den Quartalen des Monatsindex minimale Reihenbrüche entstehen, da alle Monate eines Quartals mit demselben Korrekturfaktor angeglichen werden (vgl. auch Abschnitt 3.2, „Quartalsanpassungen“).

Erneut gewichtet mit der Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten werden die Reihen schließlich zu allen benötigten höheren Aggregaten verdichtet. An dieser Stelle werden auch die zusätzlichen Informationen für Energiewirtschaft und Baugewerbe einbezogen, die aus der Produktionsstatistik nicht verfügbar sind. Durch die Umrechnung in Messzahlen lassen sie sich jetzt direkt mit den Ergebnissen der Produktionsstatistik vergleichen.

3 Änderungen und ihr Einfluss auf die Ergebnisse

3.1 Technische Änderungen

Aus technischer Sicht ist vor allem der Übergang vom Großrechner zur Berechnung auf lokalen PC-Arbeitsplatzrechnern bedeutend. Mit dieser Umstellung wurden die internen Bearbeitungsschritte optimiert, sodass insgesamt betrachtet nicht nur die Bearbeitungszeit verkürzt werden konnte, sondern auch die Möglichkeiten zur Qualitätsprüfung deutlich erweitert wurden.

3.2 Methodische Änderungen

Die grundsätzliche Berechnungsmethodik des Index wurde durch die Umstellung nicht verändert. Wie schon zuvor wird der Index weiterhin als Laspeyres-Index berechnet. Auch die Aggregation anhand

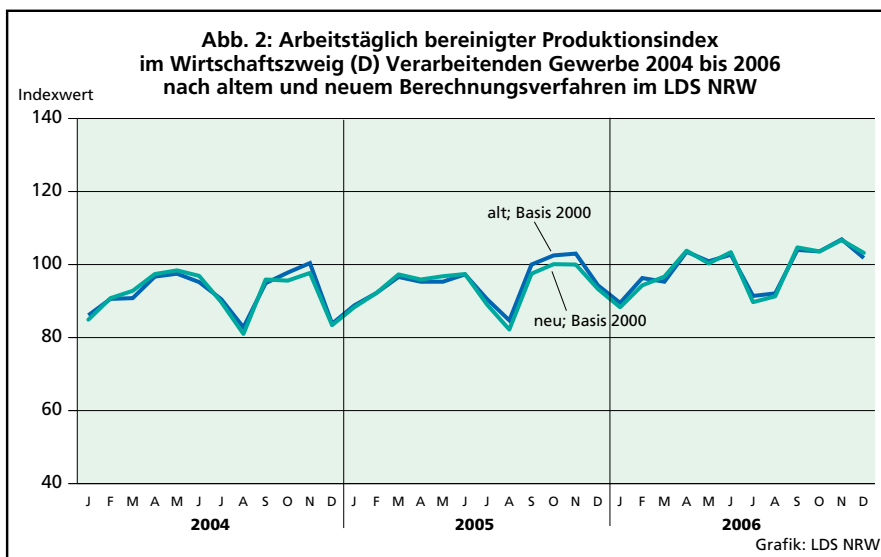
von Produktionswerten und die Gewichtung auf höherer Ebene anhand der Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten ist unverändert. Dementsprechend gibt der Index weiterhin die wertschöpfungsrelevante Veränderung des Produktionsvolumens bei Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten wieder.

Die folgenden Abbildungen zeigen eine Gegenüberstellung der arbeits-tätiglich bereinigten Ergebnisse nach altem und neuem Verfahren für die Jahre 2004 bis 2006.⁵⁾ Die veröffentlichten Werte nach altem Verfahren wurden für den Vergleich lediglich auf das Jahr 2000 umbasiert. Es ist auffällig, dass sich die Zeitreihen nur marginal unterscheiden. Der wesentliche Verlauf wird von beiden Verfahren gleichermaßen wiedergegeben. Dies gilt nicht nur für hoch aggregierte Gesamtergebnisse (Abb. 2), sondern auch für eine große Zahl von Zeitreihen tieferer Ebenen. Als Beispiel zeigen die Abbildungen 3 und 4 denselben Vergleich im Maschinenbau (WZ 29) sowie der Glas- und Keramikindustrie (WZ 26).

ten allerdings ist die Vergleichbarkeit von altem und neuem Berechnungsverfahren mitunter nur bedingt gegeben.

Zum Teil kommen die Veränderungen natürlich durch die neuen Gewichte zustande, die mit der Umstellung auf die Basis 2000 eingeführt wurden. Wenn die Ausgangszeitreihen unterschiedliche Saisonkurven oder Niveaus haben, so kann selbst eine nur geringe Änderung der Gewichtung bereits deutlich sichtbare Effekte für die Aggregate mit sich bringen (vgl. hierzu auch den Exkurs in Abschnitt 2). Als Beispiel ist in Abbildung 5 die Veränderung im Bereich Rundfunk- und Nachrichtentechnik dargestellt. Am flacheren Verlauf im Jahr 2004 wird offensichtlich, dass in der neuen Basis des WZ 32 die schwankenden Zeitreihen ein geringeres Gewicht haben. Gleichzeitig ist aber der Stellenwert der Wirtschaftszweige mit niedrigerem Niveau stärker und verschiebt dadurch die Gesamtkurve erkennbar nach unten.

Einige der Abweichungen in den Ergebnissen des Produktionsindex sind

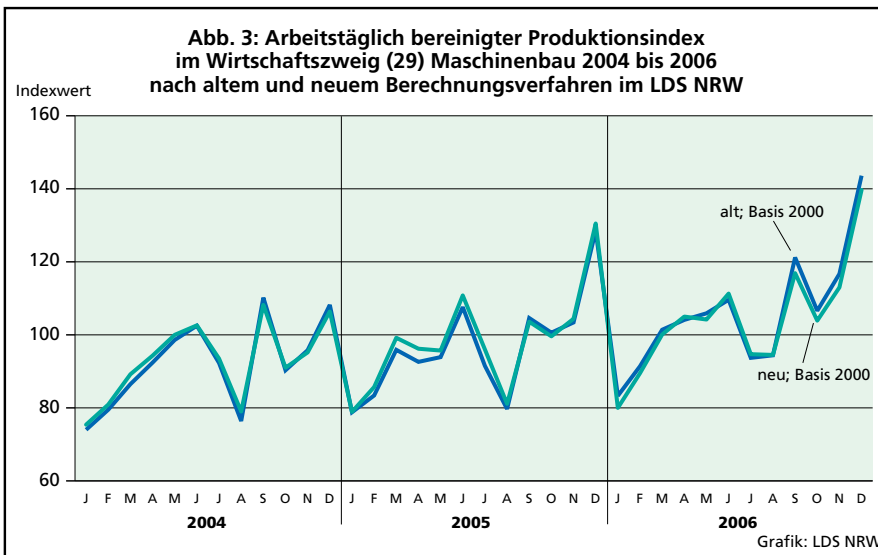


Allerdings gilt diese Übereinstimmung keineswegs für alle Wirtschaftszweige. Die Abweichungen haben für die Gesamtergebnisse zwar entweder nur wenig Gewicht oder gleichen sich teilweise gegenseitig aus. Bei tiefer gegliederten Da-

allerdings weniger eine Folge der Basisumstellung. Vielmehr lassen sie sich zu großen Teilen auf bestimmte Arbeitsschritte zurückführen, die als Teil des neuen Berechnungsverfahrens eingeführt worden sind. Die einflussreichsten Modifikationen dabei sind:

5) Für bestimmte Fragestellungen wäre auch der Verlauf im Jahr 2007 interessant. Aufgrund des hohen Aufwands werden aber keine Ergebnisse mehr nach altem Verfahren berechnet.

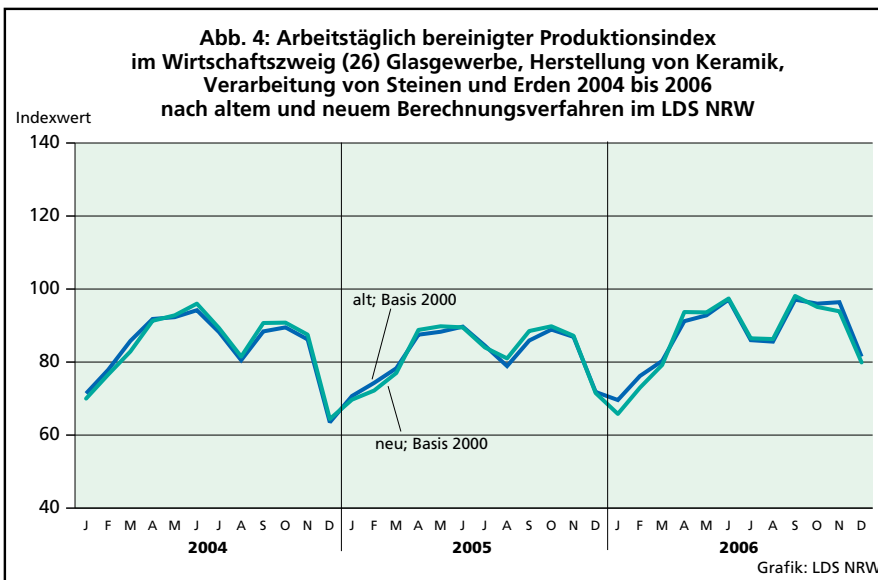
- die Anpassungen des monatlichen Index an das Niveau des Quartalsindex,



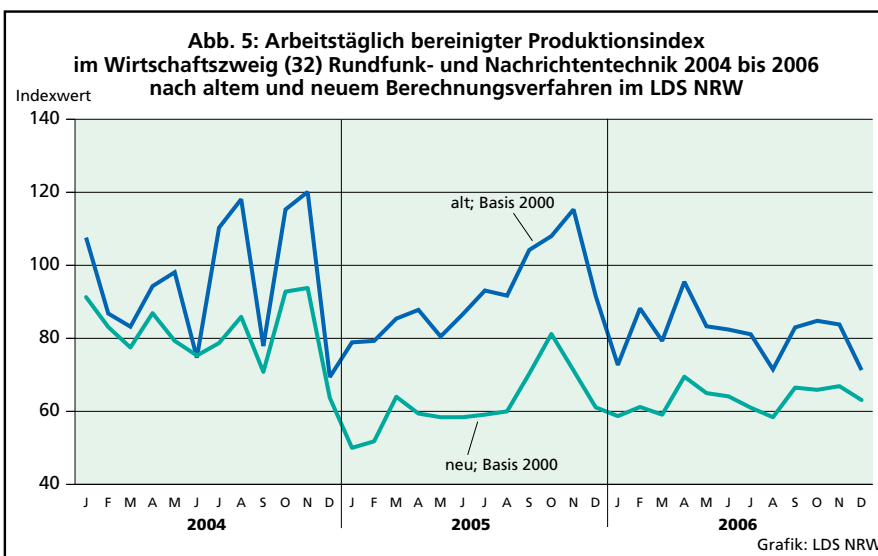
- die regelmäßigen Revisionen der Ergebnisse und
- die Messzahlenberechnung anhand von Mengenangaben anstatt von Produktionswerten.

Quartalsanpassungen

Die Daten der Produktionsstatistik, die Grundlage der Indexberechnung sind, werden anhand von unterschiedlichen Erhebungsgrenzen erfragt. Aufgrund dessen fallen die Abdeckungsgrade der monatlichen Statistik deutlich niedriger aus als die der Quartalsstatistik.



Während in der vierteljährlichen Statistik alle Betriebe von Unternehmen ab 20 Beschäftigten enthalten sind⁶⁾, wurden demgegenüber in der monatlichen Produktionsstatistik bis Dezember 2006 alle Betriebe bis zu einem gemeinsamen Anteil von 70 Prozent am gesamten Produktionsvolumen in NRW erfasst. Ab Januar 2007 gilt eine Größe von im Allgemeinen 50 und mehr Beschäftigten als Erfassungsgrenze, was deutlich über dem Schwellenwert der vierteljährlichen Statistik liegt. Aufgrund der unterschiedlichen Konzentrationsgrade in den einzelnen Wirtschaftszweigen fallen zudem die Abdeckungsgrade seitdem sehr unterschiedlich aus.



In der Vergangenheit wurde der Unterschied bei der Basisberechnung einbezogen, sodass zumindest das Niveau der Indexzeitreihe den „weiten“ Berichtskreis der Quartalsstatistik berücksichtigt. Dieses Verfahren geht allerdings von der Annahme aus, dass sich über den gesamten Zeitraum bis zur nächsten Basisumstellung die Produktion kleinerer Unternehmen im vergleichbaren Maße verändert, wie dies bei großen Unternehmen der Fall ist. Darüber hinaus mussten die jährlichen Wechsel in der Berichtspflicht einzelner Unternehmen durch weitere manuelle Basisumrechnungen nachgetragen werden.

Diese starken Einschränkungen konnten mit dem neuen Verfahren

6) Für ausgewählte Wirtschaftszweige mit überwiegend kleinen Unternehmen gilt sogar eine niedrigere Grenze von 10 Beschäftigten.

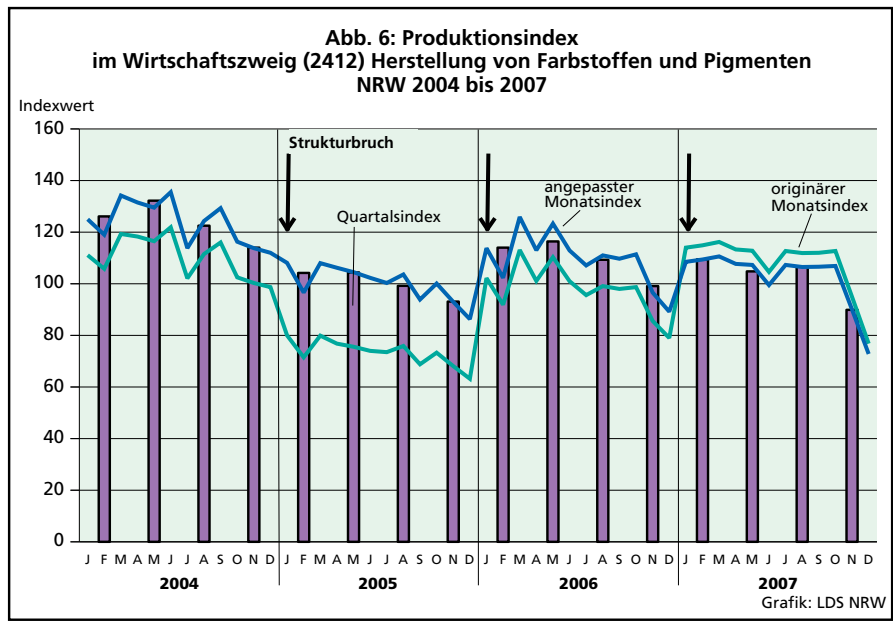
fallengelassen werden, da jetzt das Niveau der Quartalsstatistik für jeden einzelnen Monat automatisch berücksichtigt wird. Die Produktionskonjunktur der kleineren Unternehmen wird dabei zwar immer noch nicht monats-scharf einbezogen. Für die Betrachtung von mehrjährigen Schwankungen im Produktionsniveau ist ein vierteljährlicher Anpassungsrythmus allerdings vollständig ausreichend.

Für die Anpassung wird nun zunächst auf Basis der WZ-4-Steller der Durchschnitt der drei Monatsergebnisse eines Quartals mit dem Niveau des entsprechenden Quartalsindex verglichen (vgl. Übersicht Seite 5). Jedes der einzelnen Monatsergebnisse des Quartals wird dann um die gemessene Differenz zwischen Quartalsindex und Monatsdurchschnitt korrigiert (Abb. 6). Der Vorteil dieser Anpassungsmethode liegt neben dem verringerten Arbeitsaufwand in der hohen Aktualität. Bereits in den aktuellen Ergebnissen können die Veränderungen des weiten Berichtskreises sehr zeitnah berücksichtigt werden.

Beispielsweise sind in der Quartalsstatistik eine von Jahr zu Jahr nur wenig veränderliche Zahl von Einheiten enthalten, in denen im jeweiligen Berichtszeitraum „Farbstoffe und Pigmente“ hergestellt worden sind.⁷⁾ In der Monatsstatistik hingegen ist die Zahl der erfassten Betriebe und damit die Zahl der Betriebs-teile erkennbar geringer. Zudem fällt auf, dass sich der Berichtskreis vor allem zu den Jahreswechseln erheblich ändert, wenn die größenabhängige Berichtspflicht der Betriebe aktualisiert wird (Tabelle 1).

Aufgrund dieser Wechsel im Berichtskreis sind in der zunächst berechneten Monatszeitreihe deutliche Strukturbrüche enthalten, sodass die Daten ohne Quartalsanpassung für konjunkturelle Interpretationen nicht ge-

7) Die einzelne Einheit in der Produktionsstatistik ist der „fachliche Betriebsteil“. Die Größe eines Betriebsteils wird anhand des Produktionswertes bestimmt, den ein Betrieb mit der Herstellung eines einzelnen Gutes auf Basis des GP-9-Stellers erzielt hat. Werden in einem Betrieb verschiedene Güter hergestellt, so wird der Produktionswert getrennt nach den einzelnen fachlichen Teilen erfasst.



1. Anzahl der Einheiten in der Produktionsstatistik NRW für den Wirtschaftszweig „Herstellung von Farbstoffen und Pigmenten*)“

Berichtszeitraum		Monatsstatistik	Quartalsstatistik ¹⁾
2004	Jan. – Dez.	58	83
2005	Jan. – Dez.	45	95
2006	Jan. – Aug.	58	96
	Sep. – Dez.	62	100
2007	Jan. – Jul.	89	100
	Aug. – Dez.	90	101

*) WZ 2412 – 1) einschl. der Einheiten in der Monatsstatistik

eignet sind. In der Abbildung 6 sind die Brüche durch Pfeile markiert. Durch den Abgleich mit dem deutlich gleichmäßiger verlaufenden Quartalsindex werden die Strukturbrüche der monatlichen Reihe bereinigt.

Zum Jahr 2007 nimmt zusätzlich der Wechsel im Abgrenzungsverfahren deutlichen Einfluss, da die Meldepflicht eines Betriebes nicht mehr anhand seiner branchenspezifischen Relevanz ermittelt wird. Im Beispiel des WZ 2412 (Herstellung von Farbstoffen und Pigmenten) herrschen größere Unternehmen vor, sodass mit der neuen Erfassungsgrenze erkennbar mehr Betriebsteile enthalten sind. Je stärker allerdings eine Branche von kleinen Unternehmen geprägt wird, umso geringer ist ab dem Jahr 2007 der Abdeckungsgrad der monatlichen Statistik in diesem Wirtschaftszweig. In Einzelfällen ist eine Branche selbst auf der Ebene des WZ-4-Stellers nicht mehr in der monatlichen Produktionsstatistik enthalten und kann allein durch den Abgleich mit dem Quartalsindex noch im mo-

natlichen Produktionsindex berücksichtigt werden.

Revisionen

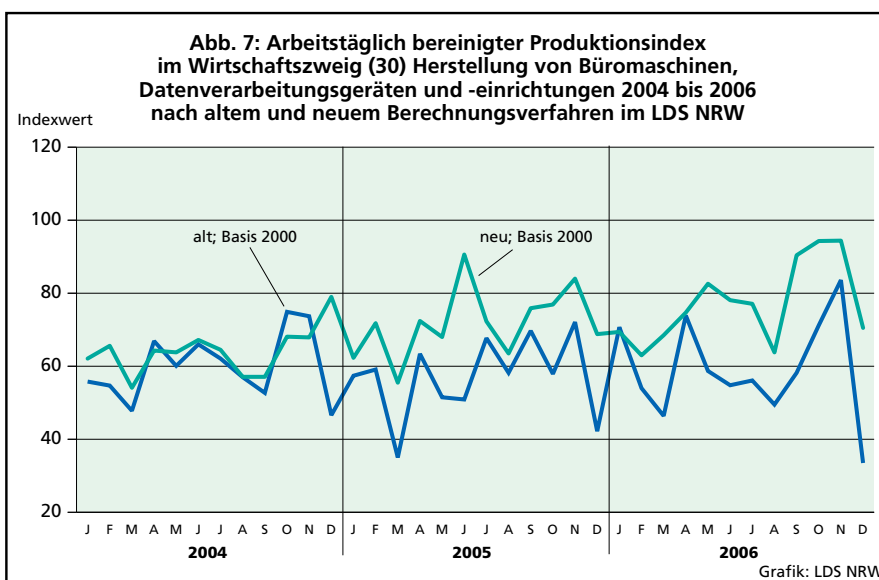
Die Anpassung an den Quartalsindex ist allerdings auch mit dem Nachteil verbunden, dass die aktuellen Monatswerte revidiert werden müssen. Ursache ist, dass für die jüngsten Monatswerte das Ergebnis des zugehörigen Quartals noch unbekannt ist. Der Quartalsvergleich erfolgt daher hilfsweise mit dem Vorquartal bzw. aufgrund saisonaler Besonderheiten für die Monate Januar bis März mit dem Vorjahresquartal.

Sobald für den „aktuellen Rand“ auch das Quartalsergebnis vorliegt, muss daher die Quartalsanpassung der jüngsten Monate revidiert werden. Die Nachkorrektur kann allerdings bereits mit der Veröffentlichung des endgültigen Ergebnisses für den ersten Monat des jeweils folgenden Quartals durchgeführt werden. Somit können die nötigen Revisionen minimiert werden.

Neben der aktualisierten Quartalsanpassung ist ein zweiter Grund für Revisionen, dass die Daten der Produktionsstatistik nennenswerten Korrekturen unterzogen werden. Dies kann beispielsweise nötig werden, nachdem verspätet eingegangene Meldungen die ursprünglich für den Betrieb geschätzten Ergebnisse ersetzen. Aber auch nachträglich von den Unternehmen gelieferte Änderungen der ursprünglich gemeldeten Daten kommen regelmäßig vor.

Mit dem alten Verfahren nahm eine Neuberechnung des Produktionsindex einen Aufwand von drei bis fünf Arbeitstagen pro Berichtsmonat in Anspruch. Daher wurden im Index nur Nachmeldungen berücksichtigt, die eine sehr hohe Relevanz für die Gesamtergebnisse hatten. Allerdings können in der Produktionsstatistik noch bis zu 24 Monate rückwirkend Korrekturen ergänzt werden. Notwendige Quartalsrevisionen eröffnen künftig die Möglichkeit, ohne zusätzlichen Aufwand solche Ergänzungen im Originalmaterial der Produktionsstatistik auch im Index zu berücksichtigen. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass sich dadurch die Qualität der Ergebnisse auf der Ebene einzelner WZ-2-Steller erheblich verbessert.

Einer der Wirtschaftszweige, dessen Ergebnisse am stärksten an Aussagekraft gewonnen hat, ist die Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten. In der Abbildung 7 ist wie schon zuvor die Gegenüberstellung von alten Ergebnissen und der zurückgerechneten Zeitreihe nach neuem Verfahren dargestellt. Da für die Rückrechnung auf möglichst abschließend bearbeitetes Datenmaterial zurückgegriffen wurde, enthalten die verwendeten Produktionsdaten auch sämtliche der bis Anfang 2007 bekannten Nachmeldungen und Änderungen. Die sichtbaren Abweichungen im WZ 30 lassen sich zu wesentlichen Teilen durch die Erfassung solcher Korrekturen erklären. Die im neuen Verfahren vorgesehenen Quartalsrevisionen verbessern die Qualität der Ergebnisse dieses Wirtschaftszweigs deutlich.



Leider sind durch die Quartalsrevisionen die Daten des Produktionsindex eines gesamten laufenden Jahres zu einem gewissen Maße als vorläufige Ergebnisse zu betrachten. Erst mit der Revision des vierten Quartals werden auch die übrigen Monate abschließend nachkorrigiert. Diese Jahresrevision wird künftig mit der Veröffentlichung des endgültigen Ergebnisses zum Berichtsmonat Januar des Folgejahres durchgeführt.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Quartalsrevisionen mit nennenswerten Veränderungen der ersten Ergebnisse eines Monats einhergehen. Den Umfang der Revisionen macht Tabelle 2 deutlich, in der für die Monate des Jahres 2007 die betragsmäßigen⁸⁾ Abweichungen zwischen der erstmals publizierten endgültigen Veränderungsrate und den im Zuge der Quartalsanpassungen revidierten Ergebnissen dargestellt werden. Rechnerisch entspricht diese Darstellung der prozentualen Abweichung der Indexwerte.

Bei den dargestellten Änderungen für das dritte Quartal ist anzumerken, dass zum Revisionszeitpunkt im Berichtsmonat Oktober 2007 die Er-

8) Für jede Veränderungsrate gilt:

$$\bar{y} = \sqrt{(y_t - y_{t-1})^2}$$

mit y = Veränderungsrate des Berichtszeitraums und t = Revisionszeitpunkt. Durch die Transformation werden die Differenzen ähnlich wie bei der Standardabweichung in den ursprünglichen Einheiten dargestellt. Positive und negative Werte saldieren sich somit nicht.

gebnisse aufgrund einer Nachbewertung einzelner Wirtschaftszweige ab Januar 2007 zusätzlich angepasst wurden. Die Vergleichbarkeit dieser Zeitreihen konnte somit deutlich verbessert werden. Leider ist dadurch aber auch der Revisionsumfang stärker ausgefallen, als dies sonst zu erwarten ist.

Der ungewichtete Durchschnitt in Tabelle 2 (siehe Seite 10 f.) gibt an, dass sich die Veränderungsrate in den insgesamt 23 Wirtschaftszweigen bei der jeweils ersten Revision eines Quartals von durchschnittlich 0,62 bis zu 1,47 Prozentpunkte verändern. Die unterschiedliche Größe der Zweige ist hier nicht berücksichtigt. Bei späteren Revisionen einschließlich der abschließenden Jahresrevision zum vierten Quartal sind die Abweichungen allerdings deutlich geringer.

Im gewichteten Gesamtergebnis wirken sich die Revisionen deutlich schwächer aus. Die Wachstumsrate des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt wurde bislang – einschließlich der einmaligen Nachbewertung im dritten Quartal – um maximal 0,5 Prozentpunkte für den Monat April 2007 korrigiert. Die Revisionen höherer Aggregate fallen sogar noch niedriger aus. Insgesamt ist der bisherige Korrekturumfang geringer, als er auf Bundesebene mit diesem Verfahren beobachtet wird.⁹⁾

9) Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes liegt der Revisionsbedarf der Produktionsindizes auf Bundesebene bei 0,5 Prozent im Jahresdurchschnitt (StBA 2007).

2. Veränderung der Ergebnisse des Produktionsindex im Verarbeitenden Gewerbe 2007 infolge Quartalsrevision

Monat Quartal	Revisionsumfang ¹⁾ des Produktions							
	alle Wirtschaftszweige (ungewichteter Durchschnitt)				Verarbeitendes Gewerbe (D)			
	revidiertes							
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
	Revisions							
	April 2007	Juli 2007	Oktober 2007	Januar 2008	April 2007	Juli 2007	Oktober 2007	Januar 2008
Prozent								
2007 Januar	0,6783	0,0043	0,3696	0,2826	0,10	0	0,40	0,30
Februar	0,6217	0	0,3565	0,2957	0,10	0	0,40	0,30
März	0,6870	0	0,3913	0,4043	0,10	0	0,40	0,30
April		0,8435	0,4304	0,1957		0,20	0,50	0,20
Mai		0,9000	0,4522	0,2522		0,30	0,40	0,30
Juni		0,9913	0,4304	0,2087		0,30	0,40	0,20
Juli			1,2783	0,3043			0	0,10
August			1,1087	0,3478			0,40	0,10
September			1,2739	0,3913			0,40	0,10
Oktober				1,6391				0,10
November				1,4783				0,10
Dezember				0,9957				0
1. Quartal	0,6623	0,0014	0,3725	0,3275	0,10	0	0,40	0,30
2. Quartal		0,9116	0,4377	0,2188		0,27	0,43	0,23
3. Quartal			1,2203	0,3478			0,27	0,13
4. Quartal				1,3710				0,07

1) aufgrund der endgültigen Wachstumsraten des Produktionsindex zum Vorjahresquartal

Die im Vergleich zum ungewichteten Durchschnitt deutlich kleineren Revisionen des gewichteten Index weisen aber auch darauf hin, dass die Ergebnisse mit zunehmender Größe des Wirtschaftszweiges tendenziell stabiler werden. Beispielsweise wurden die Ergebnisse des Wirtschaftszweiges „Metallerzeugung und -bearbeitung“ (Gewicht am Verarbeitenden Gewerbe: 11,3 Prozent) um maximal 0,2 Prozentpunkte korrigiert. Im Unterschied hierzu verändern sich die Ergebnisse des Bekleidungsgebietes sehr viel stärker (Gewicht am Verarbeitenden Gewerbe: 0,6 Prozent).

Messzahlen anhand von Mengeneinheiten

Üblicherweise werden die verschiedenen Zeitreihen der Produktionsstatistik auf den Produktionswert in Euro als gemeinsame Maßeinheit umgerechnet (vgl. auch Abschnitt 2). Technisch sind auch andere Maßeinheiten möglich, allerdings kann mit dem Merkmal „Absatzwert in Euro“ die Wertschöpfungsentwicklung in den einzelnen Produktionsstufen berücksichtigt werden.

Bei einzelnen Gütern verändert sich die Wertschöpfung allerdings nur in sehr geringem Maße. Dies betrifft

vor allem die Produktion bestimmter Grundstoffe, wie z. B. Zellstoff oder technische Gase, bei denen sich in der Regel sowohl der Input als auch das Produkt über längere Zeiträume nicht qualitativ verändert. Für diese Güter ist daher die Entwicklung des preisbereinigten Absatzwertes und der Absatzmenge sehr ähnlich.

Gemäß der Methodik des Statistischen Bundesamtes werden daher auch im Produktionsindex des LDS NRW die Messzahlen für ausgewählte Grundstoffe künftig anhand der gemeldeten Mengeneinheiten berechnet. Der Vorteil bei dieser Vorgehensweise liegt darin, dass die zwangsläufig mit der Umrechnung in Absatzwerte und der anschließenden Deflationierung verbundenen Ungenauigkeiten entfallen.

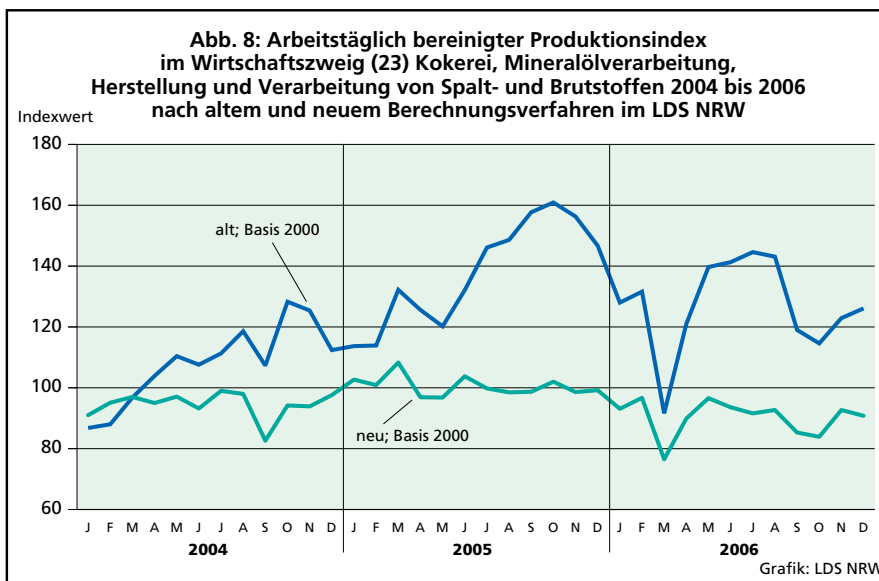
Die erste dieser Unschärfen entsteht dadurch, dass für bestimmte Produktionsmengen kein Absatzpreis existiert, da sie zur Weiterverarbeitung in anderen Betrieben desselben Unternehmens vorgesehen sind. Hier liegen – wenn überhaupt – nur innerbetriebliche Verrechnungspreise oder auch „arms-length-prices“ vor, die üblicherweise weit niedriger als die gewöhnlichen Absatzpreise vereinbart werden. Für die amtliche Statistik sind diese nicht aussagekräftig

und werden daher nicht erhoben. Stattdessen wird ein fiktionaler Absatzpreis dieser Gütermengen anhand des durchschnittlichen Absatzpreises desselben oder vergleichbarer Güter geschätzt.

Die zweite Verzerrung entsteht durch Probleme bei der Preisbereinigung der Produktionswerte gegenüber den Vorjahrespreisen. Zum einen sind wie erwähnt Erzeugerpreisindizes für die Bundesländer nur in zusammengefasster Form verfügbar. Zum anderen hat sich in den Vergleichsrechnungen aus der Implementationsphase gezeigt, dass unter gewissen Umständen die Produktionswerte nur unzureichend deflationiert werden. Mit Abstand am deutlichsten wird der Effekt an der in Abbildung 8 dargestellten Zeitreihe für den Wirtschaftszweig „Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen“ (WZ 23). Die Indexreihen anhand preisbereinigter Absatzwerte (alt; Basis 2000) sowie anhand gemeldeter Mengeneinheiten (neu; Basis 2000) liegen weit auseinander.

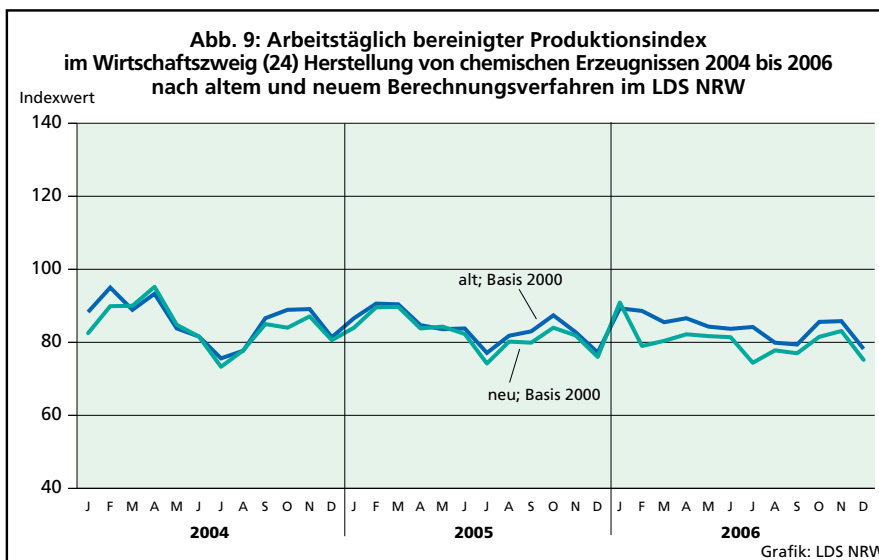
Auffällig ist hierbei, dass die Differenzen tendenziell gerade in den Jahren 2004 und 2005 zunehmen, als gleichzeitig auch die Weltmarkt-

index gegenüber Vorquartal							
Metallerzeugung und -bearbeitung (27)				Bekleidungsindustrie (18)			
Quartal							
1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.
zeitpunkt							
April 2007	Juli 2007	Oktober 2007	Januar 2008	April 2007	Juli 2007	Oktober 2007	Januar 2008
punkte							
0,10	0	0	0	3,10	0	0	0
0	0	0	0	1,60	0	0	0
0,10	0	0	0,20	1,90	0	0	0
	0,10	0	0,10		3,70	0	0
	0	0	0		4,50	0	0
	0,10	0	0,10		4,80	0	0
		0,20	0,10			6,00	0,10
		0,10	0,10			6,50	1,40
		0,20	0			7,00	1,70
			0,10				5,90
			0,10				7,40
			0,10				3,20
0,07	0	0	0,07	2,20	0	0	0
	0,07	0	0,07		4,33	0	0
		0,17	0,07			6,50	1,07
			0,10				5,50



preise für Kohle und vor allem Rohöl drastisch gestiegen sind. Sobald die Preise für Rohöl in 2006 langsamer steigen, wachsen auch die Differenzen auf den ersten Augenschein nicht weiter.

Auch in anderen Wirtschaftszweigen, in denen Rohöl oder Eisenrohstoffe verarbeitet werden, ist dieser Effekt auch auf der Ebene der WZ-2-Steller noch zu beobachten (Abbildungen 9 bis 12). Allerdings ist das Gewicht der Grundstoffproduktion in den dargestellten Abschnitten nur noch gering. Entsprechend schwach sind daher die noch verbliebenen Abweichungen.



Die genaue Ursache dieses Effekts konnte bislang noch nicht genauer eingegrenzt werden. Eine mögliche Quelle könnte allerdings darin zu suchen sein, dass ein zeitlicher Verzug zwischen den für den vergangenen Monat erhobenen Erzeugerpreisindizes und den von den Berichtspflichtigen der Produktionsstatistik gemeldeten Absatzwerten der erzeugten Güter auftritt. Es ist zum Beispiel möglich, dass die Absatzwerte nicht anhand der bislang erzielten Marktpreise vergleichbarer Güter kalkuliert wurden, sondern stattdessen die erwarteten Verkaufspreise der aktuell produzierten

Waren als Maßstab verwendet werden. Weiterhin ist denkbar, dass bei sehr stark steigenden Absatzpreisen selbst Verzögerungen von nur weni-

gen Tagen bereits ergebnisrelevante Unterschiede zwischen Preisstatistik und Produktionsstatistik zur Folge haben.

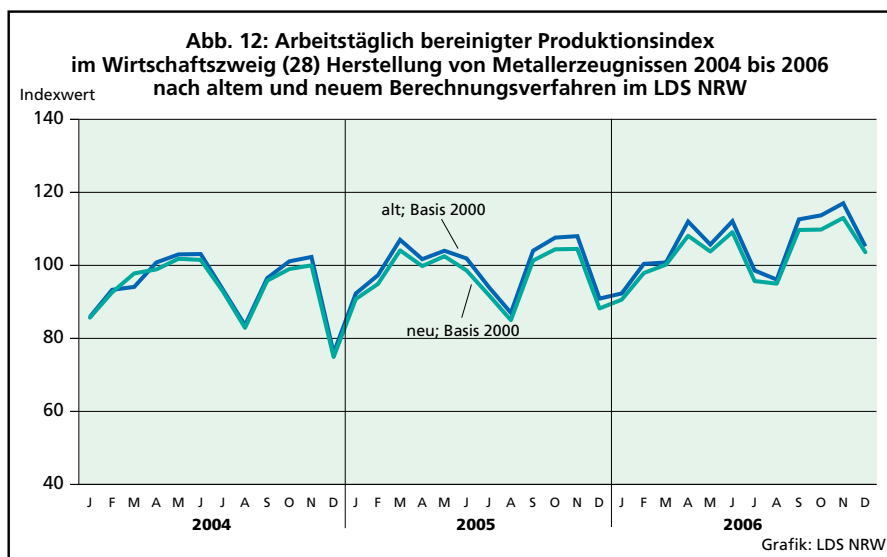
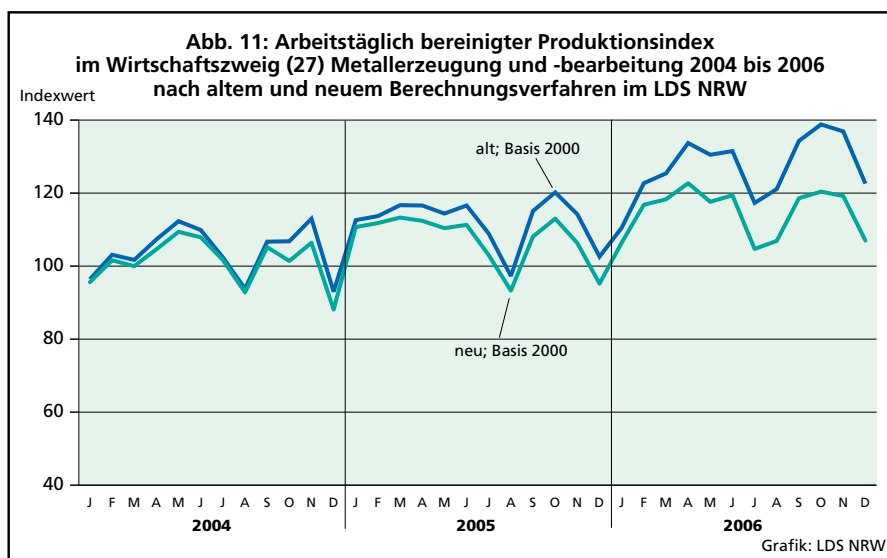
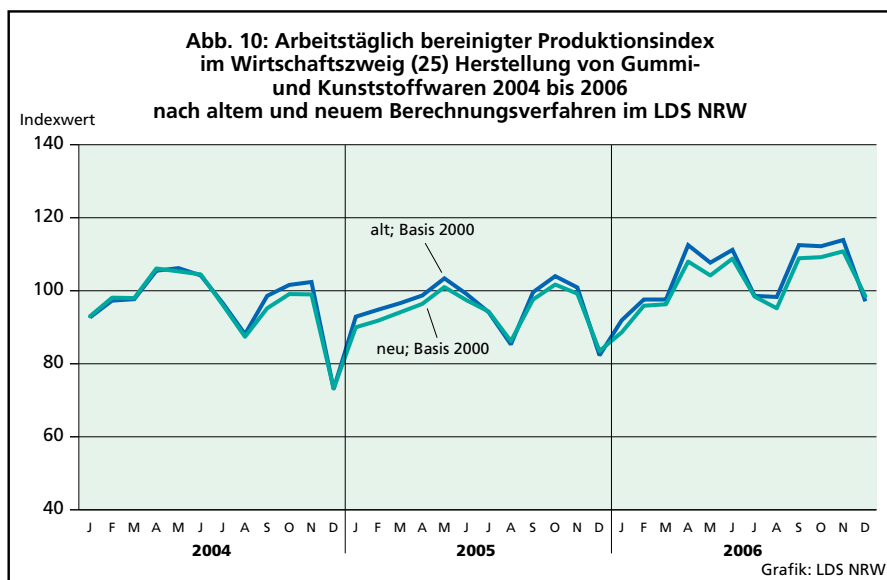
Allerdings muss beachtet werden, dass in den gezeigten Vergleichsrechnungen die Einflüsse der übrigen methodischen Änderungen nicht bereinigt wurden. Somit kann das Ausmaß, mit dem auch andere Ursachen solche Abweichungen zur Folge haben können, nicht genau quantifiziert werden. Für eine weitere Ursachenforschung wären daher systematische Prüfungen aller Einzelfälle notwendig. Solche Daten liegen aber nicht vor und können auch nicht rückwirkend von den Unternehmen erhoben werden. Genauere Aussagen zu Ursachen für die unzureichende Preisbereinigung von Produktionswerten sind daher zurzeit nicht möglich.

Ungeachtet dessen machen die gezeigten Übersichten deutlich, dass die Grundstoffproduktion durch die Indexberechnung anhand von Mengeneinheiten ebenfalls an Aussagekraft gewonnen hat.

4 Fazit

Mit der Einführung des neuen Berechnungsverfahrens für den Produktionsindex NRW sind gewisse Einschränkungen verbunden. So führen einige Modifikationen selbst auf aggregierter Ebene noch zu spürbaren Abweichungen gegenüber früheren Publikationen. Darüber hinaus geht die neu eingeführte Quartalsrevision auch mit einem gewissen Aktualisierungsaufwand für die Nutzer des Produktionsindex einher. Nach ersten Erfahrungen des Jahres 2007 beträgt das Ausmaß der ersten Revision eines einzelnen Monats im Gesamtergebnis des Verarbeitenden Gewerbes maximal 0,5 Prozent. Damit ist der Revisionsbedarf geringer als auf der bundesdeutschen Ebene.

Im Gegenzug zum Aktualisierungsaufwand konnten mit dem Übergang weitreichende Qualitätsverbesserungen erzielt werden. Zunächst entspricht das Verfahren nun der Vorgehensweise, wie sie auch für den Produktionsindex des Statistischen Bundesamtes Verwendung findet. Dadurch sind die Ergebnisse des Produktionsindex NRW uneingeschränkt



mit den Daten der bundesdeutschen Statistik vergleichbar, welche wiederum in die europäischen Statistiken eingehen.

Darüber hinaus ist es nun möglich geworden, Nachmeldungen der Produktionsstatistik im gesamten laufenden Berichtsjahr rückwirkend in die Indexberechnung einzufügen. Zudem wird die Grundstoffproduktion in Nordrhein-Westfalen stärker als zuvor anhand von Mengeneinheiten einbezogen. Beide Änderungen tragen dazu bei, die Schätzanteile in den Indexreihen spürbar zu reduzieren.

Schließlich stellt das neue Verfahren auch eine technische Weiterentwicklung dar, wodurch sowohl erhebliche Effizienzgewinne ermöglicht als auch deutlich erweiterte Kontroll- und Steuerungsoptionen zur Verfügung gestellt wurden.

5 Literaturverzeichnis

Bald-Herbel, Christiane (2000), Erste Erfahrungen mit dem neuen Konzept des Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe, *Wirtschaft und Statistik* 6, S. 413 – 419

Bald-Herbel, Christiane (2003), Umstellung der Produktions- und Produktivitätsindizes im Produzierenden Gewerbe auf Basis 2000 = 100, *Wirtschaft und Statistik* 6, S. 479 – 485

Fisher, Franklin M. und Shell, Karl (1997), *Economic Analysis of Production Price Indexes*. Cambridge University Press, Cambridge/New York

StBA (2007), *Produktionsindex im Produzierenden Gewerbe, Qualitätsbericht März 2007*. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Wer wohnt in den eigenen „vier Wänden“?

Dr. Wolfgang Seifert

Knapp 40 % der Haushalte Nordrhein-Westfalens wohnen im eigenen Heim. Wohneigentum gilt für viele als erstrebenswert, ist jedoch mit hohen Investitionen verbunden. Hier wird auf der Basis des Mikrozensus der Frage nachgegangen, ob sich alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen Wohneigentum leisten können und ob es regionale Unterschiede gibt. Dabei zeigt sich, dass in eher ländlich geprägten Regionen Wohneigentum deutlich häufiger vorhanden ist als in den Großstädten des Landes und im Ruhrgebiet. Wohneigentum ist in hohem Maße vom Einkommen abhängig, je höher das Einkommen, desto höher ist auch die Wohneigentumsquote. Haushalte mit Kindern streben in höherem Maße Wohneigentum an als kinderlose Haushalte. Höher Qualifizierte besitzen häufiger Wohneigentum als Personen mit niedrigerem Bildungsgrad.

1 Einleitung

Das Wohnen in den eigenen vier Wänden wird von vielen angestrebt, allerdings ist die Realisierung dieses Ziels oftmals mit hohen Barrieren verbunden. Trotz einer langen Preisstabilität auf dem Immobilienmarkt müssen für den Erwerb von Wohneigentum vergleichsweise hohe Summen aufgebracht werden. Dies heißt für nicht Vermögende, zuerst Eigenkapital anzusparen und den Differenzbetrag durch Bankkredite zu finanzieren. Für diese Kredite werden häufig Sicherheiten verlangt. Außerdem müssen persönliche Lebensrisiken wie Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Berufsunfähigkeit bei einer längerfristigen Planung sowie Risiken durch die aktuelle Immobilienkrise berücksichtigt werden. All diese Punkte sprechen dafür, dass das Wohneigentum weitgehend ein Privileg von Personen mit überdurchschnittlichem Einkommen und sicheren Arbeitsplätzen bzw. sonstigen Einkommensquellen ist. Allerdings dürfte Wohneigentum nicht von allen gesellschaftlichen Gruppen in gleichem Maße angestrebt werden. Zumindest einem Teil der Bevölkerung wird ein hoher Mobilitätsgrad abverlangt. Für diese Gruppen dürfte Wohneigentum kaum eine Alternative darstellen.

Wohneigentum ist auch nicht überall zu gleichen Preisen verfügbar. Hohe Immobilienpreise sind für die Großstädte und deren Umland kennzeich-

nend, während ländlich geprägte Regionen bei gleichen finanziellen Ressourcen mehr Handlungsspielraum eröffnen.

Im Folgenden wird untersucht, welche sozialen Gruppen Wohneigentum erwerben. Zunächst werden die Wohneigentumsquote und die regionalen Unterschiede beim Besitz von selbst genutztem Wohnraum aufgezeigt. Dann wird die Wohnsituation von Haushalten mit Wohneigentum und Mieterinnen und Mietern beleuchtet. Anschließend wird untersucht, in welchem Zusammenhang sozialstrukturelle Merkmale und der Besitz von Wohneigentum stehen. Sofern dabei Angaben zu Personenmerkmalen gemacht werden wie z. B. Bildung oder Alter, so beziehen sich diese auf die Haushaltsbezugsperson. Alle Angaben beziehen sich auf selbst genutztes Wohneigentum. Alle folgenden Angaben beziehen sich auf den Mikrozensus des Jahres 2006.

2 Verbreitung von Wohneigentum

2.1 Regionale Verteilung

39,2 % der Haushalte Nordrhein-Westfalens wohnten 2006 im eigenen Heim bzw. der eigenen Wohnung. 1998 waren es erst 36,0 % aller Haushalte. Allerdings bestehen bezüglich des Wohneigentums erhebliche regionale Unterschiede. In den

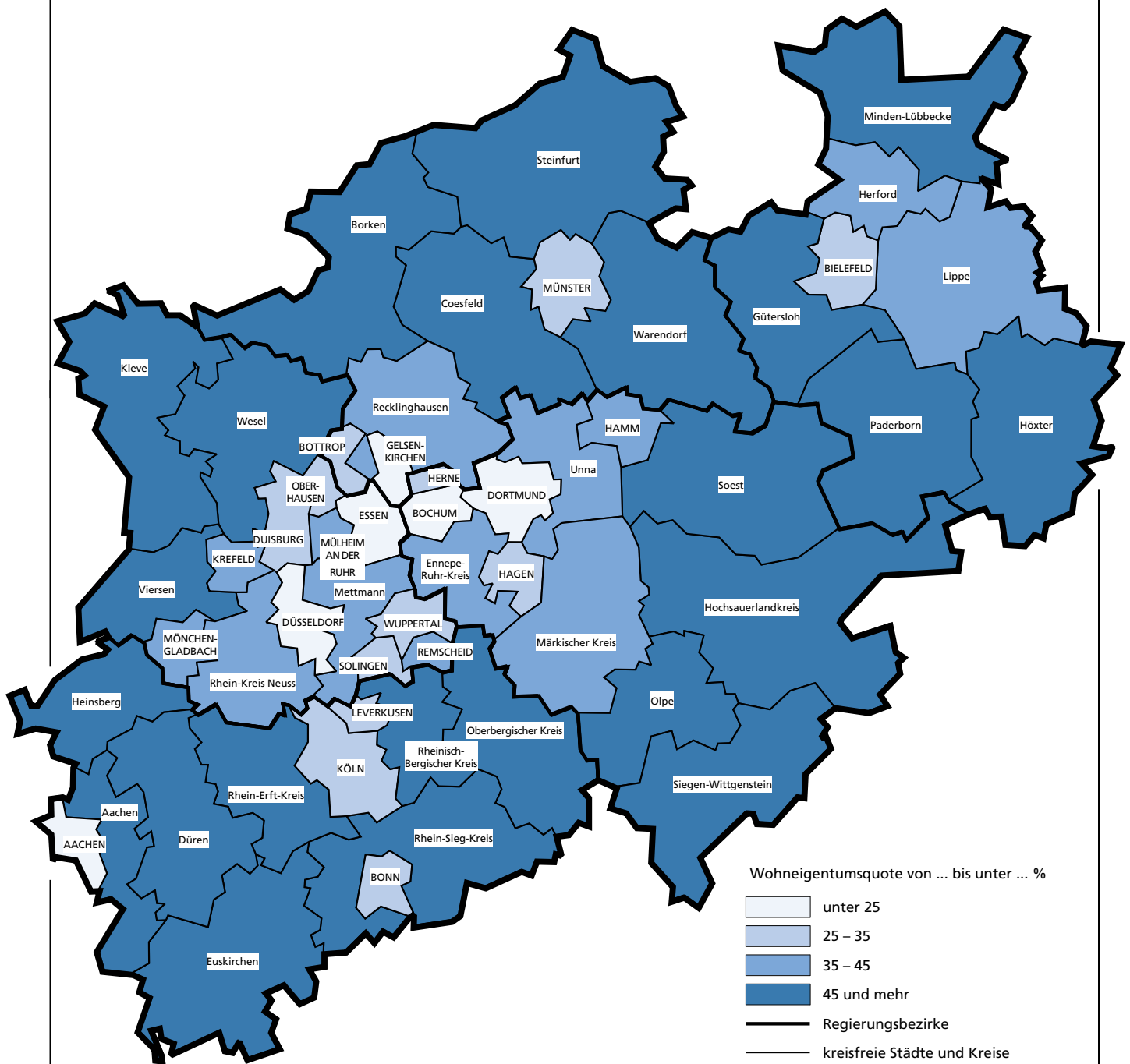
Großstädten und dem Ballungsraum Ruhrgebiet ist der Anteil der Haushalte mit Wohneigentum vergleichsweise niedrig, während die ländlichen Kreise hier überdurchschnittliche Werte aufweisen. Die niedrigste Wohneigentumsquote weist die kreisfreie Stadt Aachen mit 19,6 % auf, gefolgt von Düsseldorf mit 21,2 %. Ähnlich niedrig sind die Wohneigentumsquoten in den Ruhrgebietsstädten Gelsenkirchen (21,5 %), Dortmund (22,2 %), Essen (23,7 %) und Bochum (24,5 %). Genau ein Viertel der Kölner Haushalte besitzt selbst genutztes Wohneigentum.

Mit Abstand am häufigsten ist Wohneigentum im Kreis Euskirchen mit einem Anteil von 69,3 % zu finden. Auch in den Kreisen Heinsberg (61,2 %), Höxter (60,1 %), Kleve (59,8 %), Borken (59,3 %) und im Rhein-Sieg-Kreis (58,5 %) wird weit überdurchschnittlich Wohneigentum besessen. Den höchsten Anteil an Wohneigentum im Ruhrgebiet weist der Kreis Recklinghausen mit 36,5 % auf. Allerdings liegt dieser Wert bereits unter dem Landesdurchschnitt (39,2 %).

2.2 Verteilung nach Gemeindegrößenklassen

Zwischen der Gemeindegröße und der Wohneigentumsquote besteht ein enger Zusammenhang, wobei in kleineren Gemeinden die Wohneigentumsquote höher ist. In Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern besitzen 57,7 % der Haushalte Wohneigentum. In Gemeinden mit 10 000 bis unter 20 000 Einwohnern liegt dieser Wert mit 58,5 % geringfügig höher. Doch bereits bei einer Gemeindegröße von 20 000 bis unter 50 000 Einwohnern ist die Wohneigentumsquote mit 51,3 % niedriger. In Gemeinden mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern besitzen 43,3 % der Haushalte Wohneigentum, in Gemeinden mit 100 000 bis unter 200 000 Ein-

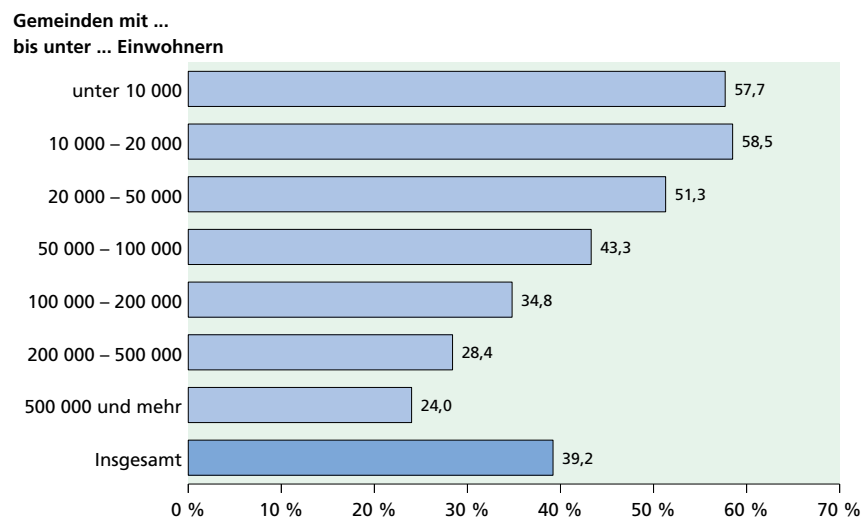
Abb. 1 Wohneigentumsquote*) der Bevölkerung in NRW**) 2006



*) Wohneigentümer/-innen je 100 Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen zusammen – **) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis gemacht hat.

Grafik: LDS NRW

Abb. 2 Wohneigentumsquote*) der Bevölkerung in NRW) 2006 nach Einwohnerzahl der Gemeinden**



*) Wohneigentümer/-innen je 100 Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen zusammen – **) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis gemacht hat.

Grafik: LDS NRW

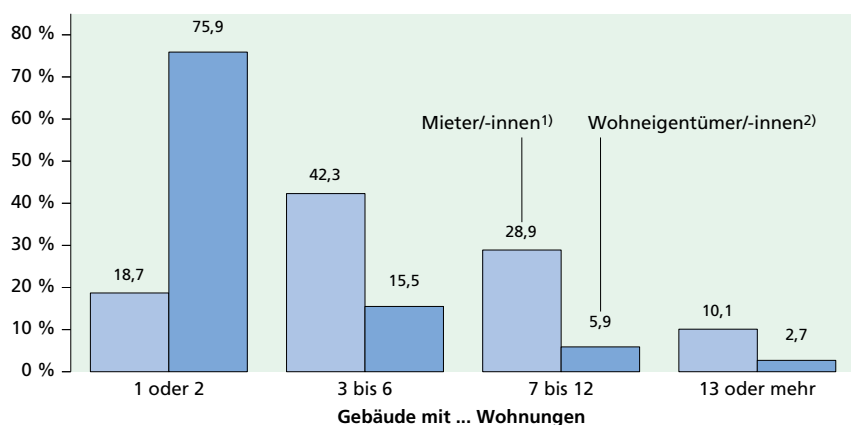
wohnern trifft dies auf ein gutes Drittel der Haushalte zu (34,8 %). In Gemeinden mit 200 000 bis unter 500 000 Einwohnern liegt die Wohneigentumsquote nur noch bei 28,4 % und in Gemeinden mit 500 000 und mehr Einwohnern lediglich bei 24,0 %.

3 Merkmale des Wohneigentums

Haushalten, die in den eigenen vier Wänden leben, steht mehr Wohnraum zur Verfügung: Während eine Mietwohnung in NRW im Durchschnitt 70,4 Quadratmeter groß ist, beläuft sich die Wohnfläche von Eigenheimen bzw. Eigentumswohnungen auf 118,5 Quadratmeter.

Haushalte mit Wohneigentum leben überwiegend in Ein- und Zweifamilienhäusern. 75,9 % aller Haushalte mit Wohneigentum wohnen in einem Gebäude mit höchstens zwei Wohnungen. Bei den Mietwohnungen trifft dies lediglich auf 18,7 % zu. Weitere 15,5 % der Haushalte mit Wohneigentum bewohnen ein Gebäude mit drei bis sechs Wohnungen, bei den vermieteten Wohnungen trifft dies auf 42,3 % zu. In einem Gebäude mit 7 bis 12 Wohnungen leben 5,9 % der Haushalte mit Wohneigentum im Vergleich zu 28,9 % der vermieteten Wohnungen. Gebäude mit 13 und mehr Wohnungen werden von 2,7 % der Haushalte mit Wohneigentum bewohnt, bei den vermieteten Wohnungen liegt dieser Wert bei 10,1 %.

Abb. 3 Bevölkerung in NRW*) 2006 nach Wohnstatus und Gebäudegröße

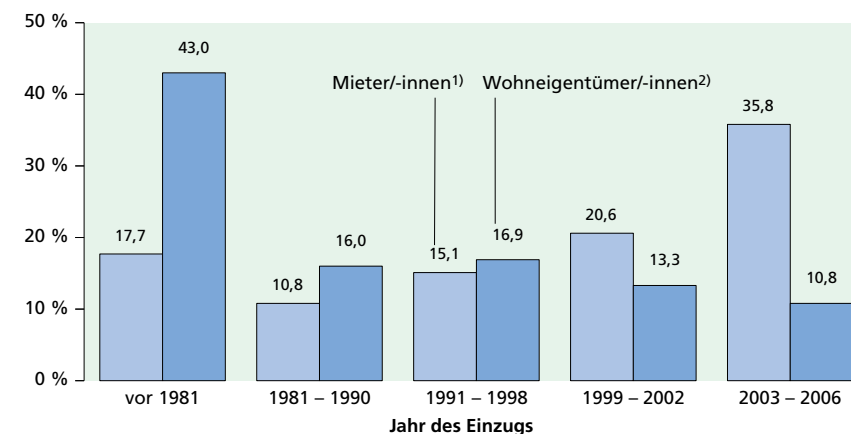


*) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zur Größe des Gebäudes gemacht hat. – 1) sowohl Haupt- als auch Untermieter/-innen – 2) des Gebäudes bzw. der Wohnung

Grafik: LDS NRW

Haushalte mit Wohneigentum ziehen seltener um: 43,0 % der Haushalte mit Wohneigentum sind bereits vor 1981 in ihre derzeitige Wohnung eingezogen. Bei den Haushalten mit gemieteten Wohnungen trifft dies nur auf 17,7 % zu. Zwischen 2003 und 2006 haben 10,8 % der Haushalte mit Wohneigentum ihr Heim bzw. ihre Wohnung bezogen, während dies bei den Haushalten mit vermieteten Wohnungen auf 35,8 % zutrifft. Dies kann auch darauf zurückzuführen sein, dass Haushalte, die beruflich oder privat mobil sein müssen, kein Wohneigentum erwerben.

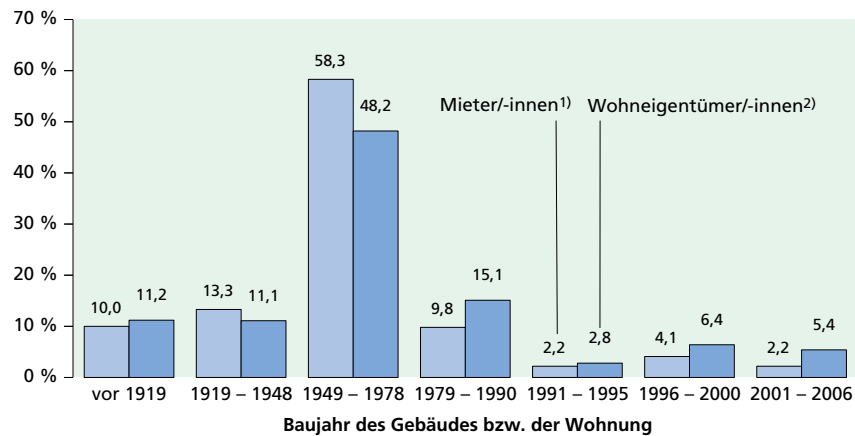
Abb. 4 Bevölkerung in NRW*) 2006 nach Wohnstatus und Einzugsjahr des Haushalts in das Gebäude bzw. die Wohnung



*) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und Einzugsjahr gemacht hat. – 1) sowohl Haupt- als auch Untermieter/-innen – 2) des Gebäudes bzw. der Wohnung

Grafik: LDS NRW

Abb. 5 Bevölkerung in NRW*) 2006 nach Wohnstatus und Baujahr des Gebäudes bzw. der Wohnung

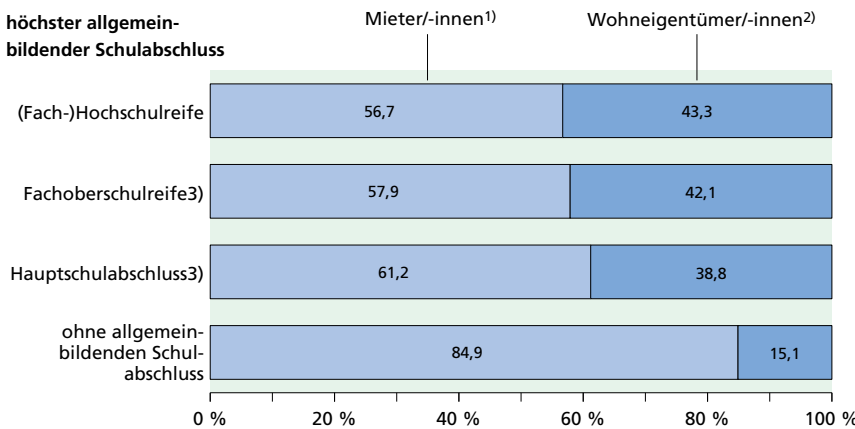


*) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zum Baujahr gemacht hat. – 1) sowohl Haupt- als auch Untermieter/-innen – 2) des Gebäudes bzw. der Wohnung

Grafik: LDS NRW

Trotz der vergleichsweise geringen Mobilität der Haushalte mit Wohneigentum wohnen sie häufiger in Neubauten als Mieterinnen und Mieter. 5,4 % der Haushalte mit Wohneigentum wohnen in einem Gebäude, das zwischen 2001 und 2006 fertiggestellt wurde, bei den Mieterinnen und Mietern trifft dies auf 2,2 % zu. Zwar wohnt auch nahezu die Hälfte der Haushalte mit Wohneigentum (48,2 %) in einem zwischen 1949 und 1978 fertiggestellten Gebäude, von den gemieteten Wohnungen wurde mit einem Anteil von 58,3 % ein deutlich höherer Anteil in dieser Zeit fertiggestellt.

Abb. 6 Bevölkerung in NRW*) 2006 nach Wohnstatus und höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss



*) Ergebnisse des Mikrozensus, ohne Auszubildende, Schülerinnen und Schüler; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zum allgemeinbildenden Schulabschluss gemacht hat. – 1) sowohl Haupt- als auch Untermieter/-innen – 2) des Gebäudes bzw. der Wohnung – 3) oder gleichwertiger Abschluss

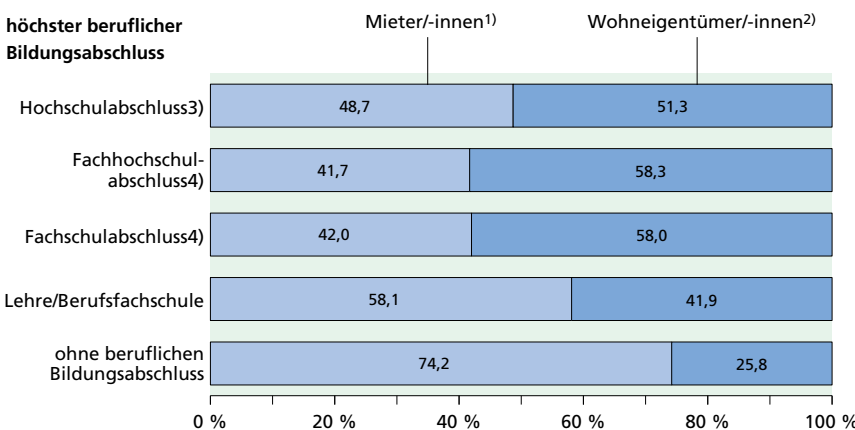
Grafik: LDS NRW

4 Sozialstrukturelle Merkmale der Wohneigentümer/-innen

4.1 Bildungsabschlüsse

Je höher der allgemeinbildende Abschluss, desto höher ist auch der Anteil der Haushalte, die über Wohneigentum verfügen. Von denjenigen, die keinen allgemeinbildenden Abschluss haben, verfügen lediglich 15,1 % über Wohneigentum. Bei der Gruppe mit einem Hauptschulabschluss liegt die Wohneigentumsquote bereits bei 38,8 %. Bei der Gruppe mit Fachoberschulreife beläuft sich die Wohneigentumsquote auf 42,1 % und bei jenen mit (Fach-)Hochschulreife ist sie mit 43,3 % nur wenig höher.

Abb. 7 Bevölkerung in NRW*) 2006 nach Wohnstatus und höchstem beruflichen Bildungsabschluss



*) Ergebnisse des Mikrozensus, ohne Auszubildende, Schülerinnen, Schüler und Studierende; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zum beruflichen Bildungsabschluss gemacht hat. – 1) sowohl Haupt- als auch Untermieter/-innen – 2) des Gebäudes bzw. der Wohnung – 3) einschl. Promotion – 4) oder gleichwertiger Abschluss

Grafik: LDS NRW

Auch bezogen auf berufliche Bildungsabschlüsse zeigen sich deutliche Unterschiede. Bei denjenigen, die über keinen beruflichen Bildungsabschluss verfügen, liegt die Wohneigentumsquote bei 25,8 %. Von denjenigen, die eine Lehre abgeschlossen haben, besitzen 41,9 % Wohneigentum. Bei der Gruppe mit einem Fachschulabschluss haben 58,0 % Wohneigentum und bei denjenigen mit einem Fachhochschulabschluss liegt dieser Wert mit 58,3 % nur geringfügig höher.

4.2 Die finanzielle Situation der Haushalte

Zwischen der finanziellen Situation der Haushalte und dem Besitz von

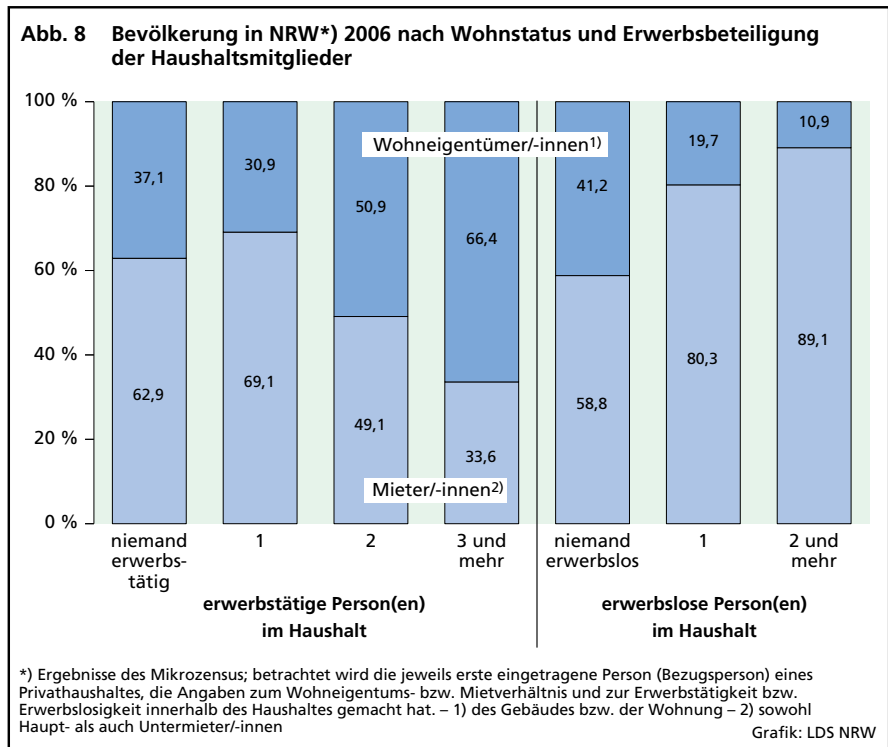
1. Bevölkerung in NRW*) 2006 nach Wohnstatus und Höhe des Haushaltsnettoeinkommens		
Haushaltsnettoeinkommen von ... bis unter ... EUR	Mieter/-innen ¹⁾	Wohneigentümer/-innen ²⁾
	%	
unter 1 100	85,5	14,5
1 100 – 2 000	71,2	28,8
2 000 – 2 900	53,2	46,8
2 900 – 5 000	36,0	64,0
5 000 – 10 000	22,7	77,3
10 000 und mehr	22,4	77,6

*) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zum Haushaltsnettoeinkommen gemacht hat. – 1) sowohl Haupt- als auch Untermieter/-innen – 2) des Gebäudes bzw. der Wohnung

Wohneigentum besteht in enger Zusammenhang. Von den Haushalten, die ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von unter 1 100 Euro beziehen, haben lediglich 14,5 % Wohneigentum. Von den Haushalten mit 1 100 bis unter 2 000 Euro verfügen 28,8 % über Wohneigentum. Somit ergibt sich für diese beiden Gruppen eine unterdurchschnittliche Wohneigentumsquote. Bei den Gruppen mit höherem Einkommen liegt auch die Wohneigentumsquote höher: Von den Haushalten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 2 000 bis unter 2 900 Euro haben 46,8 % Wohneigentum und bei den Haushalten mit einem Nettoeinkommen von 2 900 bis unter 5 000 Euro sind es 64,0 %. Von den Haushalten mit einem Nettoeinkommen von 5 000 bis unter 10 000 Euro haben 77,3 % Wohneigentum. Bei den Haushalten mit einem Nettoeinkommen von mehr als 10 000 Euro liegt dieser Wert mit 77,6 % nur wenig höher.

4.3 Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit

Haushalte, in denen kein Haushaltsmitglied erwerbstätig ist, weisen mit 37,1 % eine leicht unterdurchschnittliche Wohneigentumsquote auf. Von den Haushalten mit einer bzw. einem Erwerbstätigen besitzen lediglich 30,9 % Wohneigentum. Sind zwei Erwerbstätige in einem Haushalt, liegt die Wohneigentumsquote schon bei 50,9 %. Sind drei und mehr Personen erwerbstätig, liegt der Anteil derer mit Wohneigentum bereits bei 66,4 %.



Erwerbslosigkeit führt offensichtlich dazu, dass Haushalte häufig kein Wohneigentum erwerben können bzw. dieses zur Fristung des Lebensunterhalts wieder verkaufen müssen. Während die Wohneigentumsquote bei Haushalten ohne Erwerbslose bei 41,2 % liegt, beträgt sie in Haushalten mit einem erwerbslosen Haushaltsmitglied 19,7 % und in Haushalten mit zwei und mehr erwerbslosen Personen nur 10,9 %.

4.4 Soziodemografische Merkmale

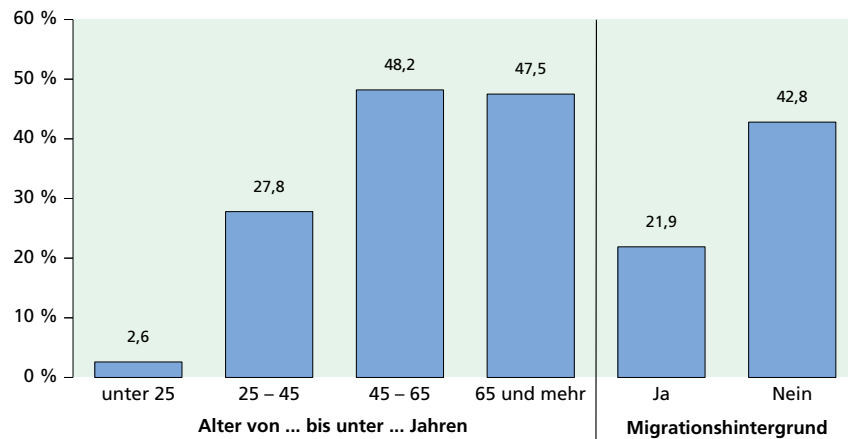
Zwischen dem Alter und dem Besitz selbst genutzten Wohneigentums zeigt sich ein enger Zusammenhang. Jüngere besitzen kaum Wohneigen-

tum, sei es aufgrund mangelnder Ressourcen oder aufgrund der erforderlichen bzw. gewünschten Mobilität. Von den unter 25-Jährigen verfügen lediglich 2,6 % über Wohneigentum. Bei den 25- bis unter 45-Jährigen liegt die Wohneigentumsquote mit 27,8 % unter dem Durchschnitt. Besonders häufig – mit einem Anteil von 48,2 % – verfügen die 45- bis unter 65-Jährigen über Wohneigentum. Die Wohneigentumsquote der über 65-Jährigen liegt mit 47,5 % geringfügig niedriger.

Personen mit Migrationshintergrund verfügen mit einem Anteil von 21,9 % deutlich seltener über Wohneigentum als Personen ohne Migrationshintergrund, von denen 42,8 % in „den eigenen vier Wänden“ leben. Zuwanderer konzentrieren sich in den Ballungsräumen mit niedrigen Wohneigentumsquoten und verfügen außerdem über unterdurchschnittliche Einkommen.

Je größer ein Haushalt ist, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass er Wohneigentum besitzt. Von den Singlehaushalten besitzen lediglich 23,1 % Wohneigentum, von den Zweipersonenhaushalten sind es 46,2 % und von den Dreipersonenhaushalten 46,6 %. Bei den Vierpersonenhaushalten liegt die Wohnei-

Abb. 9 Wohneigentumsquote*) der Bevölkerung in NRW) 2006 nach Alter und Migrationshintergrund**



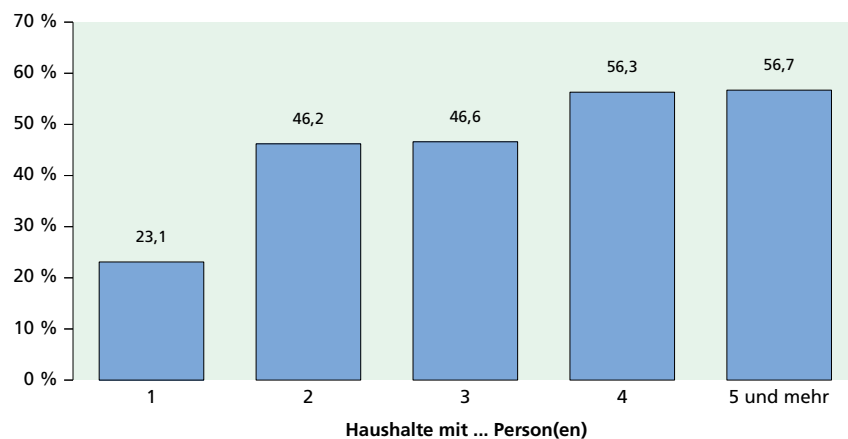
*) Wohneigentümer/-innen je 100 Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen zusammen – **) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und Alter sowie zum Migrationshintergrund der Haushaltsmitglieder gemacht hat.

Grafik: LDS NRW

gentumsquote bei 56,3 % und bei den Haushalten mit fünf und mehr Personen liegt sie mit 56,7 % nur geringfügig höher.

Auch bezogen auf die Kinderzahl (ledige Kinder im Alter von unter 18 Jahren, die im Haushalt leben) zeigen sich deutliche Unterschiede beim Wohneigentum. Bei Haushalten ohne Kinder ist die Wohneigentumsquote mit 37,3 % nur unterdurchschnittlich. Von den Haushalten mit einem Kind besitzen 40,3 % Wohneigentum. Bei Haushalten mit zwei Kindern liegt dieser Wert bei 50,9 %. Bei Haushalten mit drei und mehr Kindern liegt die Wohneigentumsquote mit 48,6 % wieder etwas niedriger.

Abb. 10 Wohneigentumsquote*) der Bevölkerung in NRW) 2006 nach Haushaltsgröße**



*) Wohneigentümer/-innen je 100 Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen zusammen – **) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zur Haushaltsgröße gemacht hat.

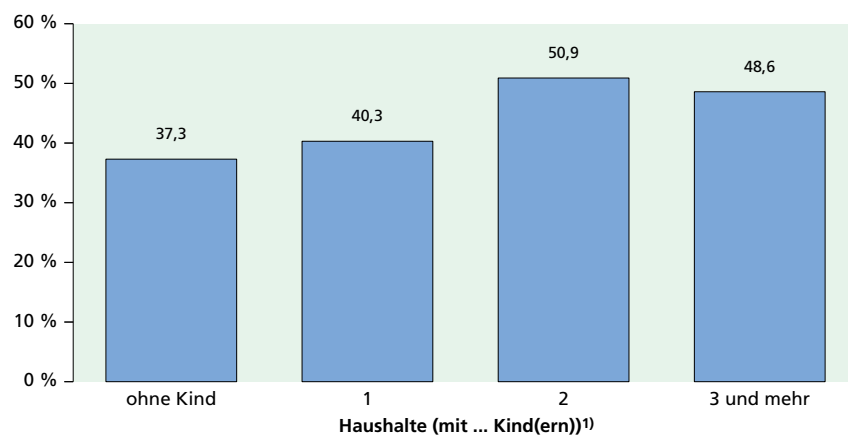
Grafik: LDS NRW

Differenziert nach der Stellung im Beruf weisen Beamtinnen und Beamte die höchste Wohneigentumsquote unter den Erwerbstätigen auf. 59,5 % verfügen über Wohneigentum. Bei den Selbstständigen liegt dieser Wert mit 56,1 % nur wenig niedriger. Von den Angestellten besitzen 38,2 % Wohneigentum. Bei den Arbeiterinnen und Arbeitern sind es nur 31,7 % (siehe Abb. 12, Seite 20). Eine hohe Wohneigentumsquote weisen auch Rentnerinnen und Rentner einschließlich der Pensionärinnen und Pensionäre mit 47,0 % auf.

5 Wohneigentum im multivariaten Kontext

Bei den bisher gezeigten Zusammenhängen des Besitzes von Wohneigentum und diversen weiteren Merkmalen kann nicht geklärt werden, welche Erklärungskraft ein einzelner Faktor hat, wenn die übrigen konstant gehalten werden. Dies geschieht im Folgenden mittels einer logistischen Regression. Die abhängige Variable ist der Besitz von Wohneigentum (ja/nein). Die jeweils stärksten Einflüsse sind für das Einkommen und das Alter gegeben. Je höher das Einkommen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für den Besitz von Wohneigentum. Auch beim Alter zeigt sich ein positiver Zusammenhang, sodass mit steigendem Alter auch die Wahrscheinlichkeit für

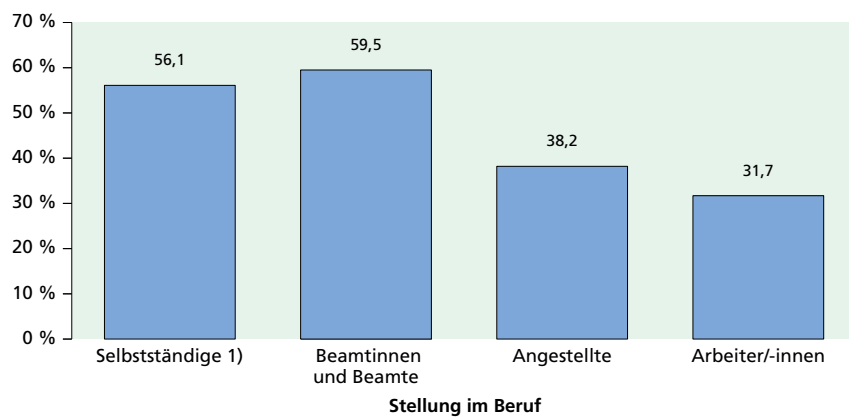
Abb. 11 Wohneigentumsquote*) der Bevölkerung in NRW) 2006 nach Anzahl der Kinder im Haushalt**



*) Wohneigentümer/-innen je 100 Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen zusammen – **) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zur Anzahl der Kinder gemacht hat. – 1) ledige Kinder im Alter von unter 18 Jahren

Grafik: LDS NRW

Abb. 12 Wohneigentumsquote*) der Bevölkerung in NRW) 2006 nach Stellung im Beruf**



*) Wohneigentümer/-innen je 100 Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen zusammen – **) Ergebnisse des Mikrozensus; betrachtet wird die jeweils erste eingetragene Person (Bezugsperson) eines Privathaushaltes, die Angaben zum Wohneigentums- bzw. Mietverhältnis und zur Stellung im Beruf gemacht hat. – 1) einschl. mithelfender Familienangehöriger

Grafik: LDS NRW

2. Logistische Regression – Profilunterschiede von Wohneigentümer(inne)n und Mieter(inne)n in NRW 2006

Variable	Wohneigentümer/-innen und Mieter/-innen	
	Regressionskoeffizient	Standardfehler
Einwohnerzahl der Wohnsitzgemeinden von ... bis unter ...		
10 000 – 20 000	-0,050	0,07
20 000 – 50 000	-0,317 *	0,07
50 000 – 100 000	-0,653 *	0,07
100 000 – 200 000	-1,005 *	0,07
200 000 – 500 000	-1,273 *	0,07
500 000 und mehr	-1,546 *	0,07
Höchster allgemeinbildender Schulabschluss		
Hauptschulabschluss	0,528 *	0,07
Fachoberschulreife	0,745 *	0,07
(Fach-)Hochschulreife	0,786 *	0,07
Höhe des Haushaltsnettoeinkommens von ... bis unter ... EUR		
1 100 – 2 000	0,761 *	0,03
2 000 – 2 900	1,576 *	0,04
2 900 – 5 000	2,252 *	0,04
5 000 – 10 000	2,842 *	0,07
10 000 und mehr	3,055 *	0,16
Erwerbstätige im Haushalt		
1	-0,226 *	0,04
2	-0,169 *	0,04
3 und mehr	-0,060	0,07
Erwerbslose Person(en) im Haushalt		
1	-0,397 *	0,05
2 und mehr	-1,153 *	0,16
Alter von ... bis unter ... Jahren		
25 – 45	1,565 *	0,14
45 – 65	2,658 *	0,14
65 und mehr	3,088 *	0,14
Mit Migrationshintergrund	-0,548 *	0,03
Haushalte mit ... Kind(ern)		
1	0,384 *	0,04
2	0,877 *	0,04
3 und mehr	1,010 *	0,07
N		55 612
Konstante		-3,798
Cox&Snell r²		0,251
Nagelkerkes r²		0,341
Signifikanz*		0,00

* = signifikant auf 0,1-Prozent-Niveau; **Referenzkategorien:** Wohnsitzgemeinden unter 10 000 Einwohnern, ohne allgemeinbildenden Schulabschluss, Haushaltsnettoeinkommen unter 1 100 EUR, keine Erwerbstätigen im Haushalt, keine Erwerbslosen im Haushalt, unter 25 Jahre alt, Personen ohne Migrationshintergrund, Haushalte ohne Kind

den Besitz von Wohneigentum steigt. Ein positiver Effekt zeigt sich auch für die Bildung, jedoch nicht so deutlich ausgeprägt. Ebenfalls ein positiver Zusammenhang lässt sich bezogen auf die Kinderzahl feststellen. Ein negativer Zusammenhang zeigt sich im Hinblick auf die Zahl der Erwerbslosen im Haushalt. Auch für Personen mit Migrationshintergrund ist die Wahrscheinlichkeit, Wohneigentum zu besitzen, geringer als bei Personen ohne Migrationshintergrund (siehe Tabelle 2).

6 Fazit

Wer ein hohes Einkommen besitzt, hat in der Regel auch Wohneigentum. Niedrigeinkommensbezieher können sich Wohneigentum kaum leisten. Zusammenhänge zeigen sich auch mit den Variablen, die bestimmend sind für das Einkommen wie Bildung oder Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt. Erwerbslose besitzen nur selten Wohneigentum. Mit steigendem Alter nimmt die Zahl derer zu, die über Wohneigentum verfügen. Dies kann daran liegen, dass ein Ansparen für den Erwerb von Wohneigentum erforderlich ist, aber auch an der höheren Mobilität Jüngerer. Personen mit Migrationshintergrund besitzen seltener Wohneigentum.

Haushalte mit Wohneigentum verfügen im Durchschnitt über eine deutlich größere Wohnfläche und wohnen wesentlich öfter in Ein- und Zweifamilienhäusern als Mieterinnen und Mieter.



Index 2006 – 2008

Ausgaben des Jahres 2008

Band 52
Z 08 1 2008 54
2,50 EUR

**Der neue Produktionsindex des LDS NRW
– Methodische Änderungen und ihr Einfluss auf die Ergebnisse**
Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann

Wer wohnt in den eigenen „vier Wänden“?
Dr. Wolfgang Seifert

Band 51
Z 08 1 2008 53
3,00 EUR

**Das Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter
– eine Serviceeinrichtung für die Wissenschaft**
Sylvia Zühlke, Helga Christians und Katharina Cramer – Geschäftsstelle des Forschungsdatenzentrums der Statistischen Landesämter

Behandlungs- und Wohnortkonzept in der Diagnosestatistik
Diplom-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

Clusteranalyse zur Identifizierung von verschiedenen Gruppen von Internetnutzern
Christian Hoops, Diplom-Statistiker Josef Schäfer

Band 50
Z 08 1 2008 52
3,00 EUR

Kleinräumige Berechnung der Kaufkraft: Ein Kaufkraftmodell für die Gemeinden in NRW
Dr. Marco Scharmer, Jan Pollmann

**Regionalisierung der Arbeitskosten
– ein statistisches Angebot von wirtschaftlichem Interesse?**
Diplom-Volkswirt, Diplom-Kaufmann Hermann Marré

Band 49
Z 08 1 2008 51
3,50 EUR

**Auswirkungen des demografischen Wandels
Modellrechnung für den Bereich Pflegebedürftigkeit – Aktualisierte Ergebnisse**
Dr. Kerstin Ströker

Ausgaben des Jahres 2007

Band 48
Z 08 1 2007 59
3,00 EUR

LEBEN IN EUROPA 2005: Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in NRW
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht

**Neue Zuwanderergruppen in NRW
– sozialstrukturelle Merkmale und Arbeitsmarktintegration**
Dr. Wolfgang Seifert

Band 47
Z 08 1 2007 58
3,00 EUR

Bildungsreport NRW 2007: Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen
Bettina Lander M. A.

Band 46
Z 08 1 2007 57
3,50 EUR

**Cross-SIS: Zum Aufbau einer Web-GIS-Anwendung
für den Bereich Statistik auf europäischer Ebene**
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH

**Methodeneffekte bei Online-Erhebungen:
Ergebnisse aus den laufenden Wirtschaftsberechnungen privater Haushalte**
Diplom-Soziologin Anke Gerhardt, Urszula Sikorski

Band 45
Z 08 1 2007 56
3,00 EUR

Wertschöpfungskette im Wandel – von der Landwirtschaft zum Verbraucher
Dr. Guido Recke

Entwicklungstendenzen im Gemüseanbau
Dr. Guido Recke

Band 44
Z 08 1 2007 55
3,00 EUR

**Auswirkungen der Revision 2005 der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen
auf die Indikatorenbildung in den Umweltökonomischen Gesamtrechnungen der Länder**
Dr. Olivia Martone, Michael Hinz

Schätzverfahren zur Bodenversiegelung: UGRdL-Ansatz
Diplom-Geografin Britta Frie, Diplom-Volkswirt Ralph Hensel

noch: **Ausgaben des Jahres 2007**

Band 43
Z 08 1 2007 54
3,50 EUR

**Die Einkommenssituation der privaten Haushalte in den Gemeinden
Nordrhein-Westfalens**
Dr. Marco Scharmer

**Zusammenhang und Entwicklung von Wirtschaftswachstum, Investitionen
und Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe und Dienstleistungsbereich
in Nordrhein-Westfalen**
PD Dr. Jörg-Peter Schräpler

Band 42
Z 08 1 2007 53
2,50 EUR

**Modellierung von Szenarien zur zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung
mit Migrationshintergrund in NRW**
Dr. Kerstin Ströker

Auf dem Weg in das Berufsleben: Auszubildende im dualen Ausbildungssystem
Bettina Lander M. A.

Band 41
Z 08 1 2007 52
2,50 EUR

Gesundheit und Erwerbsbeteiligung
Diplom-Statistikerin Maria Frese, Norbert Merschmann

**Aufwendungen und Investitionen
in Informations- und Kommunikationstechnologien 2004**
Heike Schrankel, Diplom-Statistiker Josef Schäfer

Band 40
Z 08 1 2007 51
2,50 EUR

Materialeinsatz und Rohstoffverbrauch in Nordrhein-Westfalen
Dr. Leontine von Kulmiz

Ausgaben des Jahres 2006

Band 39
Z 08 1 2006 63
2,50 EUR

Gesundheit und Arztbesuche – Erste Ergebnisse aus EU-SILC – LEBEN IN EUROPA 2005
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht

Statistische Quellen mit Gesundheitsdaten für NRW
Diplom-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

Band 38
Z 08 1 2006 62
8,50 EUR

**Auswirkungen des demografischen Wandels
Aktualisierte Ergebnisse der Modellrechnungen für die Bereiche Haushalte,
Erwerbsspersonen und Pflegebedürftigkeit**
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH; Diplom-Mathematiker Paul Berke

Band 37
Z 08 1 2006 61
2,50 EUR

Wie Ausländer und Deutsche Unternehmen in NRW gründen wollen
Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

Verbesserung der Ergebnisqualität bei der Fortschreibung des Bruttoinlandsprodukts
Dr. Marco Scharmer

Band 36
Z 08 1 2006 60
7,00 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH; Diplom-Statistikerin Diana Andrä

Band 35
Z 08 1 2006 59
2,50 EUR

**Zur Möglichkeit der Regionalisierung privater Einkommen
auf die Gemeinden Nordrhein-Westfalens**
Dr. Marco Scharmer

**Einkommensverteilung und Armutsrisikoquoten im Bund-Länder-Vergleich
– Analysen mit dem Mikrozensus 2003**
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht, Diplom-Sozialwissenschaftler Alfred Hullmann, Yvonne Bergmann

Band 34
Z 08 1 2006 58
2,50 EUR

**Strukturinformationen zum Arbeitsmarkt 3. Quartal 2005
Erwerbsverhalten älterer Menschen**
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht

Band 33
Z 08 1 2006 57
2,50 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil II
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH

noch: **Ausgaben des Jahres 2006**

- Band 32**
Z 08 1 2006 56
3,00 EUR
- Bildungsreport NRW 2006: Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen**
Bettina Lander M. A.
- Die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen 2004**
Dr. Wolfgang Seifert
- Band 31**
Z 08 1 2006 55
3,00 EUR
- Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050**
Dr. Kerstin Ströker
- Band 30**
Z 08 1 2006 54
3,00 EUR
- Bedeutung der Türkei für den Außenhandel des Landes Nordrhein-Westfalen**
Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann
- Band 29**
Z 08 1 2006 53
3,00 EUR
- Datenangebot und Datenzugang im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter**
Dr. Sylvia Zühlke, Diplom-Sozialwissenschaftlerin Helga Christians
- Das Studienkontenmodell an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Auswirkungen auf die Studierendenzahlen**
Birgit Kempf, Anne Schopp, Anja Gehrcken
- Nachfrage nach Dienstleistungen 2003**
Heike Schrankel, Diplom-Statistikerin Katharina Götz
- Die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in NRW**
Dr. Wolfgang Seifert
- Band 28**
Z 08 1 2006 52
3,00 EUR
- Gründungen und Schließungen in Deutschland – Ein Konzept zur demografischen Auswertung des Unternehmensregisters**
Diplom-Kauffrau Ingrid Kaack
- Strukturelle Entwicklung der Landwirtschaft von 1971 bis 2003**
Diplom-Volkswirt Hartmut Kopmeier
- Wirtschaftliche Aspekte der Studierenden 1996 und 2004**
Lars Kuhlmeier, Dr. Wolfgang Seifert
- Verwendung von Verwaltungsdaten für konjunkturstatistische Zwecke**
Diplom-Kauffrau Ingrid Kaack
- Personal und Finanzen der öffentlich bestimmten Fonds, Einrichtungen, Betriebe und Unternehmen (FEU) in privater Rechtsform im Jahr 2003**
Diplom-Volkswirt Peter Emmerich
- Band 27**
Z 08 1 2006 51
3,00 EUR
- Der Weg zu einem ersten registergestützten Zensus in Deutschland im Jahre 2011**
Diplom-Volkswirt Helmut Eppmann, Diplom-Statistiker Josef Schäfer
- Ergänzende Strukturmerkmale zur Erwerbstätigenrechnung – Unterscheidung nach „Vollzeit-“ und „Nicht-Vollzeiterwerbstätigen“**
Diplom-Ingenieur Hans Menge, Miriam Sperl
- Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens**
Dr. Marco Scharmer